15. Jahrgang.
Nr. 702

24. Juni 1932
כ' סיון תר"צב

Jüdische Preßzentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Mussolini über Judentum und Antisemitismus.

Aus Gesprächen mit EMIL LUDWIG.

Emil *Ludwig* läßt demnächst ein neues Buch *„Gespräche mit Mussolini"* im Verlag Paul Zsolnay (Wien) erscheinen. In diesem geistreichen Buche, auf das heute schon aufmerksam gemacht sei, veröffentlicht Emil Ludwig auch den Inhalt eines Gespräches mit dem italienischen Ministerpräsidenten über rassische und nationalistische Fragen, wobei auch das jüdische Problem gestreift wird. Wir geben nachstehend diese bemerkenswerten Ausführungen, die eine vernichtende Kritik der völkischen Rassenlehre darstellen, wieder: „Wenn also, sagte ich (Emil Ludwig), der Nationalismus von der Staatsform, ebenfalls von der Klassenfrage unabhängig ist, so muß er sich wohl nach der Rasse richten. Glauben Sie wirklich, daß es noch reine Rassen in Europa gibt, wie gewisse Forscher verbreiten? Daß wirklich die Einheit der Rasse stärkere nationale Kräfte verbürgt? Und sind sie nicht in Gefahr, daß die Apologeten des Faschismus, wie es Professor X. getan hat, denselben Unsinn über das Lateinische verbreiten, wie die nordischen über die „blonde Edelrasse" und dadurch die Kriegsgefühle steigern?"

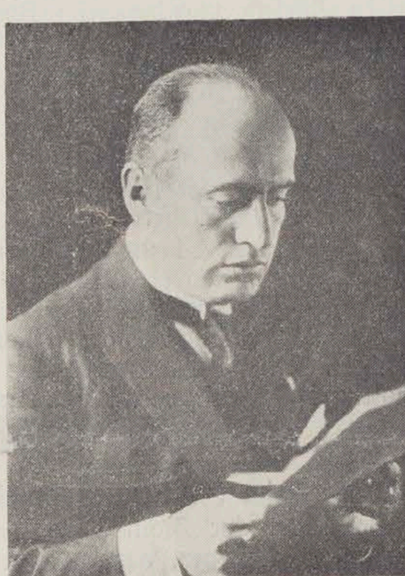
Mussolini wurde lebhaft, denn in diesem Punkt fühlt er sich, vielleicht durch die Uebertreibung gewisser Faschisten, leicht mißverstanden. Schon früher hatte er mir seinen Standpunkt zwischen bestimmten Grenzen abgesteckt. *„Natürlich gibt es keine reine Rasse mehr, nicht einmal die Juden sind unvermischt geblieben.* Gerade aus glücklichen Mischungen hat sich oft Kraft und Schönheit einer Nation ergeben. Rasse: das ist ein Gefühl, keine Realität, 95 Prozent sind Gefühl. Ich werde nie glauben, daß sich die mehr oder weniger reine Rasse biologisch beweisen läßt. *Die Verkünder der germanischen Edelrasse sind komischerweise alle keine Germanen:* Gobineau Franzose, Chamberlain Engländer, Woltmann Jude, Lapouge wieder Franzose. Chamberlain hat sich sogar dazu verstiegen, Rom die Hauptstadt des Chaos zu nennen. Entsprechendes wird bei uns nie vorkommen. Der Professor, auf den Sie anspielten, war kein Dichter. Der Nationalstolz braucht durchaus keine Delirien der Rasse."

Der beste Beweis gegen den Antisemitismus, sagte ich. *„Antisemitismus existiert nicht in Italien"*, sagte Mussolini. *„Die jüdischen Italiener haben sich als Bürger stets bewährt und als Soldaten tapfer geschlagen. Sie sitzen in hervorragenden Stellungen an Universitäten, in der Armee, in den Banken. Eine ganze Reihe sind Generäle: der Kommandant von Sardinien, General Modena, ein General bei der Artillerie."*

Und doch, sagte ich, arbeiten die Emigranten in Paris öffentlich gegen Sie mit dem Argument, Sie hätten den Eintritt der Juden in die Akademie verboten.

„Absurd", sagte er, „Bisher hat sich nur keiner dafür gefunden. Jetzt hat *Della Seta* kandidiert, einer unserer größten Gelehrten, der die Vorgeschichte Italiens geschrieben hat."

Sie begegnen sich, sagte ich, in dieser Haltung mit allen großen Männern der Geschichte. Denn auch die in Deutschland verbreitete Version von Bismarcks oder gar Goethes


Benito Mussolini.

Antisemitismus ist eine Fabel. Die Franzosen haben eine gewisse Anomalie ganz zu Unrecht „le vice allemand" genannt. Man sollte so den Antisemitismus nennen."

„Wie erklären Sie ihn?" fragte Mussolini.

Immer, wenn es den Deutschen schlecht geht, sollen die Juden schuld sein. Und jetzt geht es ihnen besonders schlecht.

Er sagte: „Aha! Der Sündenbock!"

Bekanntlich hat der Regierungschef Italiens schon wiederholt gegen den Antisemitismus kategorisch Stellung genommen. Wir erinnern nur an eine längere Unterredung des Duce mit dem Chefredakteur des Berliner Tageblatt, Theodor *Wolff*, im Mai 1930, wobei *Mussolini* in sehr energischer Weise den Antisemitismus im allgemeinen und seine deutschen Anbeter abgelehnt hat. Theodor *Wolff* wies in der Unterredung darauf hin, daß die deutschen Rechtsorganisationen, die sog. deutschen Faschisten, so tun, als ob Mussolini ihr großer Protektor sei. Darauf antwortete *Mussolini*, mit lebhafter Handbewegung protestierend:

„Aber es besteht auch nicht die geringste Beziehung zwischen unseren Nachahmern im Auslande und mir! Ich kenne keinen Faschisten außerhalb Italiens, es gibt gar keinen — der italienische Faschismus ist etwas ganz anderes, er ist, ich wiederhole es immer wieder, nicht reaktionär, er ist eine Demokratie, eine autoritative Demokratie. Ich habe einmal in einer Rede gesagt — und eigentlich liebe ich diesen kommerziellen Ausdruck nicht, aber er macht die Sache verständlich —, daß der italienische Faschismus kein Exportartikel ist. Auch wenn man kein Anhänger des faschistischen Prinzips ist, muß man übrigens konstatieren, daß der italienische Faschismus trotz seiner Schärfe auf einer Tradition der allgemeinen Menschheitsideen fußt. Er ist auf einem anderen geistigen Boden gewachsen als die deutschen Nachahmungen und kennt gar nicht den Antisemitismus, der

das Schibboleth und das hauptsächliche Geistesgut dieser deutschen Parteien oder Organisationen ist." Mussolini gab sehr entschieden seine Zustimmung zu erkennen. *„Ja, dem italienischen Faschismus ist selbst der Begriff des Antisemitismus fremd."*

Bundesrätliche Massnahmen gegen die Nationalsozialisten in der Schweiz.

Bern. Die Schweizerische Bundesanwaltschaft hat eine Untersuchung über die Betätigung der Nationalsozialisten in der Schweiz durchgeführt. In einer seiner letzten Sitzungen hat der Bundesrat diesen Bericht geprüft und beschlossen, das polizeiliche Ermittlungsverfahren in strafrechtlicher Beziehung einzustellen, dagegen die deutschen Staatsangehörigen Wilhelm *Morstadt* und Waldemar *Schulz*, beides Angehörige der Hitlerpartei, wegen unerlaubten Nachrichtendienstes aus der Schweiz auszuweisen. Schulz hat sich längere Zeit in Ascona aufgehalten und ist identisch mit dem Schulz, der seinerzeit von den Nationalsozialisten dorthin zur Ueberwachung des preussischen Ministerpräsidenten Braun gesandt wurde. Schulz befindet sich seit einiger Zeit in Haft. Weitere deutsche Nationalsozialisten in der Schweiz, so ein Hans Mühlhausen in Lugano und ein Ernst Höflinger in Zürich, wurden vom Bundesrat unter Androhung der Ausweisung verwarnt.

Der Bundesrat beschloß weiter, ein *Verbot des Tragens von Braunhemden;* im Sichtbarmachen von anderen Emblemen der Nationalsozialistischen Partei wird größte Zurückhaltung empfohlen. Auf diese Maßnahmen wurde besonders der Vertrauensmann der Nationalsozialisten in der Schweiz, Wilhelm *Gustloff* in Davos, aufmerksam gemacht.

Das Zürcher *„Volksrecht"* bemerkt zu den bundesrätlichen Beschlüssen: „Wir hätten erwartet, daß der Bundesrat nicht nur das Tragen der Nazi-Uniformen (braunes Hemd), sondern auch das Tragen des Hakenkreuz-Abzeichens verboten hätte. Da der Bundesrat den Herrschaften „größte Zurückhaltung" befiehlt, so wird es Aufgabe der Bevölkerung sein, darauf zu achten, daß dieser Weisung auch nachgekommen wird."

Nahum Sokolow beim Präsidenten Frankreichs.

Paris. Der Präsident der Zion. Weltorganisation und der Jewish Agency, N. *Sokolow*, wurde vom französischen Präsidenten, Herrn *Lebrun*, in einer Audienz empfangen. Hernach erstattete Sokolow dem Minister für Volksgesundheit Justin *Godart*, Präsidenten des Comité France-Palestine, sowie dem Führer der französischen Sozialisten Léon *Blum* Besuche ab.

Zum Kabinettswechsel in Rumänien.

Bukarest. - T. S. - Zum Minister für Kultus und Unterricht im neuen rumänischen Kabinett wurde nachträglich der als Freund des jüd. Aufbauwerkes in Palästina bekannte Universitätsprofessor *Gusti* ernannt. Prof. Gusti ist Mitglied des Verbandes der Freunde der Hebräischen Universität in Jerusalem. Eine weitere Ergänzung des Kabinetts Vaida bildet die Ernennung des bekannten Demokraten und Sozialpolitikers E. R. *Joanitescu* zum Minister für Arbeits- und Gesundheitswesen. Der neue Ministerpräsident *Vaida* war bereits im Kabinett *Maniu* (1929/30) Innenminister und hatte ziemlich enge Beziehungen zu den antisemitischen Organisationen.

American Jewish Committee gegen jüdische Weltkonferenz.

New York. Der Präsident des American Jewish Committee, Dr. Cyrus *Adler*, veröffentlicht im Namen des Committees eine Erklärung, in der in außerordentlich scharfer Form von dem Plan, eine jüdische Weltkonferenz zur Vorbereitung eines jüdischen Weltkongresses in diesem Sommer in Genf abhalten zu lassen, abgerückt wird. Die Einberufung einer jüdischen Weltkonferenz wird als ein Fehler bezeichnet, der noch eine außerordentliche Tragweite haben könnte und es wird gesagt, daß die Verwirklichung dieses Planes der jüdischen Sache keinen Nutzen, wohl aber mannigfachen Schaden bringen könnte. Auch der Synagogenrat von Amerika (Synagogue Council), hat sich gegen den jüd. Weltkongreß ausgesprochen und den ihm angeschlossenen Organisationen nahegelegt, sich an den Kongreßarbeiten nicht zu beteiligen.

Agency-Kommission zur Prüfung des French Berichtes.

Jerusalem. Die Jewish Agency setzte eine Sachverständigen-Kommission zur Prüfung des ihr durch die Regierung übermittelten Berichtes des Landentwicklungsdirektors Lewis *French* und zur Abfassung des Memorandums der Jewish Agency zu diesem Bericht ein. Der Kommission gehören u. a. an: Dr. Arthur *Ruppin*, *Granowsky*, *Wilkansky*, *Smielansky* und der Geschäftsführer der Palestine Jewish Colonization Association (PJCA), Victor *Cohn*.

Der Mufti protestiert beim Völkerbund gegen die Beschlüsse der Klagemauer-Kommission.

Genf. Der Mufti von Jerusalem Haj Amin el *Husseini* hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Exekutive des All-Moslem-Kongresses ein Telegramm an den Völkerbund nach Genf gesandt, in welchem er gegen die Beschlüsse der Klagemauer-Kommission des Völkerbundes protestiert und ferner die Ausfolgung der Hedschas Eisenbahn als der Mekka-Pilger-Bahn an die Moslems fordert. Die seinerzeit mit Ermächtigung des Völkerbundes durch die englische Regierung ernannte Kommission zur Regelung der Frage der Klagemauer, die aus einem Schweizer, einem Holländer und einem Schweden bestand, hatte eine Entscheidung getroffen, wonach das Besitzrecht der Moslems an der Klagemauer bestätigt, aber auch das durch die Tradition erworbene Recht der Juden, ungestört an der Klagemauer beten zu dürfen, anerkannt wird.

Arabische Kolonisationsgesellschaft in Transjordanien.

Jerusalem. Aus Rabath-Amon wird gemeldet, daß Machud El Machud eine Gesellschaft zur Ausbeutung und Kolonisation des Ostgebietes des Jordan gegründet hat. Emir Abdullah hat das Protektorat der Gesellschaft übernommen.

4000 Einreise-Visa für ausländische jüdische Einwanderer nach Biro Bidschan.

Moskau. Die Regierungskommission für Zuführung der Juden zu Landwirtschaft und Industrie KOMZET hat beschlossen, für das Jahr 1932 4000 Visa für ausländische Juden, die sich in dem jüd. Rayon Biro Bidschan anzusiedeln wünschen, zur Verfügung zu stellen. KOMZET hat soeben 62 Visa nach Amerika, 64 Visa nach Palästina, 139 Visa nach Frankreich, 17 Visa nach Polen, 10 Visa nach Lettland und 26 Visa nach Südamerika für Juden, die sich in Biro-Bidschan ansiedeln wollen, überwiesen. 100 Visa sollen demnächst für Juden in Deutschland zur Verfügung gestellt werden. KOMZET teilt mit, daß aus vielen Ländern dauernd Bewerbungen um Einreise-Visa für Biro-Bidschan einlaufen. Gegenwärtig leben in Biro-Bidschan bereits 275 ausländische, hauptsächlich litauische und lettische, Juden.

Der Führer des dänischen Judentums, Prof. D. Simonsen, gestorben.

Kopenhagen. Im 80. Lebensjahre verstarb in Kopenhagen der Führer des dänischen Judentums, Prof. David *Simonsen*, eine der populärsten Persönlichkeiten Dänemarks. Er war am 17. März 1853 als Sohn eines Groß-Bankiers zu Kopenhagen geboren, studierte 1870—74 an der Universität Kopenhagen, 1874—79 am jüd. theologischen Seminar in Breslau. Im Jahre 1891 wurde er zum Oberrabbiner der jüd. Gemeinde Kopenhagen gewählt. In dieser Funktion hatte er auch die Leitung der übrigen jüd. Gemeinden Dänemarks zu kontrollieren. Gleichzeitig übernahm er die Leitung verschiedener jüd. Vereine. Um sich fortan der Wissenschaft und Wohltätigkeit widmen zu können, legte er Ende 1902 sein Amt als Oberrabbiner freiwillig nieder. Er hatte eine großzügige philanthropische Arbeit in Dänemark geleistet und dehnte diese Tätigkeit auch außerhalb seines Landes aus. Besonders während des Weltkrieges war er der Vermittler zwischen den jüd. Wohlfahrtsinstitutionen in Amerika und den notleidenden Juden in Osteuropa. Mit Dr. Leo *Motzkin* zusammen hat der Verstorbene die jüd. Welthilfskonferenz begründet und war der erste Vorsitzende des Zentralrates dieser großen Hilfsorganisation. Er griff auch auf politischem Wege oft zugunsten verfolgter und entrechteter Juden erfolgreich ein.

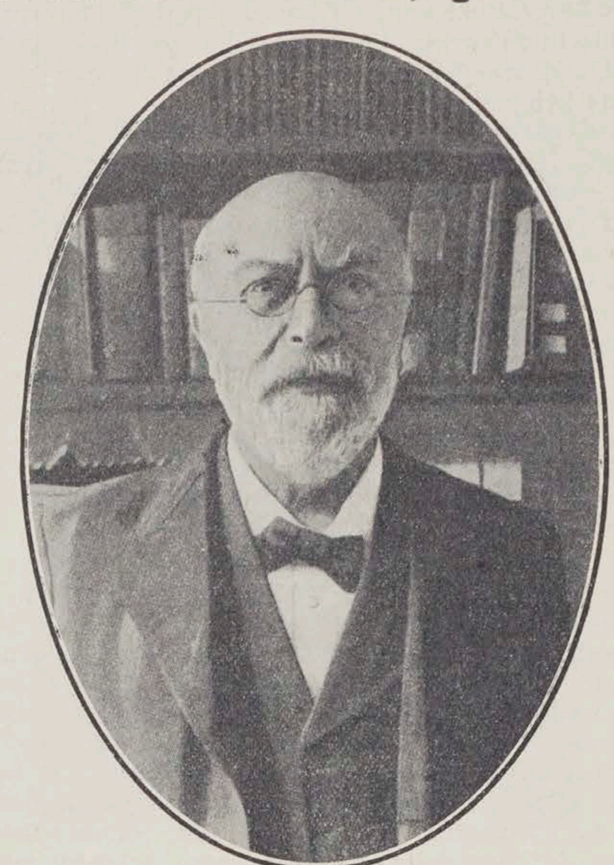
Prof. Simonsen und dem verstorbenen Vorsteher der Kopenhagener jüd. Gemeinde Moses Melchior ist es gelungen, durch Vermittlung König Friedrichs VIII. von Dänemark, eines Onkels des Zaren Nikolaus II., die den Juden Rußlands im Jahre 1907 drohenden Pogrome abzuwenden.

Prof. Simsonsen gehörte der Chowewe Zion-Bewegung an und ist, als die zionistische Organisation ihr Zentralbureau von Berlin nach Kopenhagen verlegte, ihr mit Rat und Tat zur Seite gestanden; er hat auch viel für den Keren Hajessod in Dänemark getan. In starkem Maße war Prof. Simonsen auch wissenschaftlich und publizistisch tätig. Außer zahlreichen theologischen, orientalischen, geschichtlichen und bibliographischen Abhandlungen in Zeit- und Festschriften, verfaßte Prof. Simonsen über die Skulpturen und Inschriften aus Palmyra in der Kopenhagener „Ny Carlsberg Glyptothek" ein Werk, das 1889 in dänischer und französischer Sprache herausgegeben wurde. Bei der Reorganisation des Vereins „Mekize Nirdamim" (1908) zum ersten Vorsitzenden gewählt, übte er bedeutenden Einfluß auf die Veröffentlichungen dieses Vereins aus. Seit 1917 ist er Mitredakteur der dänischen Zeitschrift für jüd. Geschichte und Literatur. Anläßlich seines 70. Geburtstages haben seine Freunde und Mitarbeiter eine Festschrift herausgegeben.

Gerade vor einigen Tagen, als Simonsen noch lebte, wurde bekannt, daß die weltberühmte Büchersammlung Simonsens, welche etwa 45,000 Bände umfaßt, darunter Handschriften von Maimonides, an die Königliche Bibliothek in Kopenhagen übergegangen ist. Es ist die größte Erwerbung, welche die Kgl. Bibliothek seit 100 Jahren machte und welche nur unter Mithilfe verschiedener Stiftungen und unter Beihilfe der jüdischen Gemeinde durchgeführt werden konnte. Innerhalb der Kgl. Bibliothek wird die Simonsensche Sammlung mit einem besonderen Ex libris „Bibliotheca Simonseniana" ein geschlossenes Ganzes bleiben. So wird hier ein dauerndes Denkmal des nunmehr Verewigten in der Stadt seines Wirkens für ihn zeugen.

Dänemark trauert um Professor David Jakob Simonsen.

Kopenhagen. Die Trauer um den Heimgang von Prof. David Jakob Simonsen, beschränkt sich nicht allein auf die jüd. Gemeinschaft Dänemarks, sondern trägt den Charakter einer Volkstrauer. Die gesamte dänische Presse widmet der Persönlichkeit des Verblichenen spaltenlange Leitartikel und seitenlange Lebensbeschreibungen und bezeichnet seinen Tod als einen Verlust für Dänemark. Die älteste und größte dänische Tageszeitung, die dem Hofe nahestehende konservative „Berlingske Tidende", bringt nähere Einzelheiten über das Ableben von Prof. Simonsen und erzählt, daß er in seinem Bibliothekraum „mitten zwischen seinen geliebten hebräischen Büchern seinen Geist aushauchte". „Berlingske Tidende" bringt drei große Würdigungen des Verstorbenen aus der Feder eines hervorragenden dänisch-christlichen Theologen, ferner



Prof. D. Simonsen.

des Oberrabbiners von Kopenhagen Friediger und des Prof. Dr. Ismar Elbogen, Berlin. In der eigenen Würdigung schildert die Zeitung Prof. Simonsen als „großen Dänen, großen Juden, großen Gelehrten und großen Menschen". Sie weist im besonderen darauf hin, daß Simonsen sich mit großer Hingabe seiner verfolgten russischen Glaubensgenossen angenommen hat und teilt mit, daß Simonsen erst vor wenigen Tagen seine in der Wissenschaftlichen Welt berühmte einzig dastehende hebräische Büchersammlung der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen zum Geschenk gemacht hat. Dadurch habe Simonsen es bewirkt, daß jüdische Gelehrte aus allen Ländern der Welt, die auf diese Bibliothek angewiesen sind, nunmehr mit Kopenhagen werden rechnen müssen und diese Stadt häufig aufsuchen werden. Die Bestattung Prof. Simonsens fand am 17. Juni unter ungeheurer Beteiligung der Mitglieder der jüd. Gemeinde und weiter Kreise der christlichen Bevölkerung Kopenhagens statt. Im Trauerzug sah man Mitglieder der Regierung und Vertreter des dänischen Hofes. Auch die christliche Geistlichkeit war außerordentlich zahlreich vertreten.

Rabbi Schneur Salman Klatzkin verstorben. Berlin. Wie aus Rußland telegraphiert wird, ist in Rogatschow, im Gouvernement Mohilew, der bekannte Rogatschewer Raw, Rabbiner Schneur Salman Klatzkin, im Alter von 77 Jahren verstorben. Er war ein Bruder des vor kurzem in Jerusalem verstorbenen hervorragenden Gelehrten Rabbi Elijahu Klatzkin und ein Onkel des hebräischen Philosophen und Chefredakteurs der Encyclopaedia Judaica Dr. Jakob Klatzkin in Berlin.

Warum Dr. Flatau keine Professur bekam. Warschau. Soeben wurde hier das Tagebuch des vor einigen Tagen verstorbenen weltberühmten Psychiaters und Gehirnpathologen Dr. Eduard Flatau, Entdeckers des Gehirn-Krebses, veröffentlicht. Darin schildert er wissenschaftlich die Entwicklung seiner Krankheit (Dr. Flatau ist selbst an Gehirn-Krebs gestorben) und teilt dabei mit, daß ihm vor mehreren Jahren eine Professur an der Warschauer Universität mit der Bedingung angeboten wurde, daß er sich tauft. Flatau hat es aber vorgezogen, dem jüdischen Glauben treu zu bleiben und verzichtete auf die Professur.

Argentinien begünstigt jüdische Kolonisation.

Paris. Wie vom Pariser Hauptbüro der Jewish Colonization Association mitgeteilt wird, hat der Gouverneur der argentinischen Provinz, Corrientes, die eine Bodenfläche von 33,535 Quadratmeilen hat, dem Chefredakteur der in Buenos Aires erscheinenden Tageszeitung „Yiddische Zeitung" geschrieben, er habe das jüd. Kolonisationswerk in der Provinz Entre Rios, in der die JCA-Kolonien gelegen sind, eingehend studiert und habe gefunden, daß für dieses Werk kein Lob zu hoch ist; er habe es sich darum zur Aufgabe gemacht, die Mitarbeit der „tapferen und energischen jüdischen Landwirte" auch für seine Provinz zu sichern und er werde der „Yiddischen Zeitung" dankbar sein, wenn sie die Frage einer jüdischen Siedlung in Corrientes zur Diskussion stellen würde. Der Brief schließt: „Ich gebe Ihnen die Zusicherung, daß meine Regierung alles, was in ihrer Macht liegt, tun wird, um die jüd. Kolonisation in der Provinz Corrientes zu fördern, ich bin überzeugt, daß die jüd. Arbeit in unserer Provinz in einem hohen Maße zum Gedeihen und zum Fortschritt beitragen wird."

HICEM in Spanien.

Barcelona. - L. - Eine Delegation der HICEM, bestehend aus den Herren J. *Günzburger,* Rabbiner von Bayonne — ehemals in Genf — und J. *Dijour,* Sekretär der genannten Gesellschaft, besuchte die zwei wichtigsten Städte Spaniens, Madrid und Barcelona, um an Ort und Stelle die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu untersuchen und festzustellen, wie weit Spanien als Immigrationsland in Betracht kommen könnte. Sowohl in Madrid wie auch in Barcelona wurde die Delegation der HICEM aufs freundlichste vom Vorstand der Gemeinde empfangen und es ist zu erwarten, daß dank der gemeinsamen Arbeit der HJCEM und der ansäßigen Juden es gelingen wird, alljährlich eine bescheidene Anzahl von gesunden Elementen in Spanien anzusiedeln.

Für Rückgabe der Synagoge von Cordoba an die Juden.

Barcelona. - L. - Einige Deputierte, darunter der berühmte Arzt und Schriftsteller Dr. Maranon, unterbreiteten dem spanischen Parlament einen Antrag, die alte jüd. Synagoge in Cordoba den marokkanischen Juden zurückzuerstatten, um dort eine Jeschiwah einzurichten. Die in Frage kommende Synagoge besteht aus einem kleinen, zweistöckigen Häuschen nach Muster eines „Midrasch", wie es in Saloniki, Smyrna und Palästina häufig ist, und befindet sich in einer nach Maimonides benannten Straße.

Einwanderung nach Uruguay wird für ein Jahr scharf eingeschränkt. Paris. Die Direktion der Hias-Jca-Emigdirect (HJCEM) erhielt von ihrem Vertreter in Montevideo folgende telegraphische Mitteilung: Die beiden Kammern des Uruguayschen Parlaments haben ein Gesetz erlassen, wonach die Einwanderung in dieses Land für ein Jahr scharf eingeschränkt wird. Das Gesetz wird demnächst öffentlich bekanntgegeben werden und in 60 Tagen, wahrscheinlich gegen Mitte August, in Kraft treten.

Funksender des „Vorwärts" in New York.

New York. In wenigen Tagen wird in New York feierlich der erste sozialistische Sender der Welt eröffnet werden. Diesen Sender hat die große New Yorker jüdisch-sozialistische Tageszeitung „Vorwärts" („Jewish Daily Forward") zwecks sozialistischer Aufklärung der Oeffentlichkeit durch Vorträge und Nachrichten erbaut; die jüd. Sozialisten Amerikas haben ganz allein 120,000 Dollar für den Sender aufgebracht. Damit konnte man einen großen modernen und sehr starken Sender bauen. Der Sender wird sich der unterdrückten Werktätigen aller Nationen annehmen, auch der Neger, die von jedem amerikanischen Sender verstoßen werden. Besonders soll die internationale Solidarität unterstrichen werden. Für das Eröffnungsprogramm hat der Berliner Vertreter des New Yorker „Vorwärts", Dr. Jakob Lestschinsky, Schallplatten mit Begrüßungsreden des Staatsministers Stauning-Kopenhagen, des Reichstagspräsidenten Löbe und des Führers der russischen Sozialdemokraten Abramowitsch gesandt.

Yiddische Rundfunkstunde in Belgien. Brüssel. - H. Sp. - Auf Veranlassung der Poale-Zion wurde vorige Woche, zum ersten Mal, eine yiddische Rundfunkstunde im belgischen Radio verbreitet.

Rundfunkvortrag über die Wirtschaftsethik des Judentums. Wie die JTA erfährt, werden unter dem Thema: „Die Sozial- und Wirtschaftsethik des alten Testaments" am Donnerstag, den 7. und den 14. Juli von 18.30 Uhr bis 18.55 Uhr zwei Vorträge auf der „Deutschen Welle" gehalten, die — zum ersten Mal im Deutschen Rundfunk — versuchen werden, das Wirtschafts- und Sozialsystem des biblischen Judentums zu rekonstruieren. Redner wird Ministerialrat Hans Goslar sein.

Gedenkworte für James Simon. Berlin. In den Berliner Synagogen wurde im Verlaufe des Gottesdienstes am Schewuausfeste im Rahmen der Seelenandacht des Ablebens des Präsidenten des Hilfsvereins der Deutschen Juden, James Simon, gedacht. Auch in vielen Synagogen im Reiche wurde der Name James Simon in die Seelenandacht eingeschlossen.

Walther Rathenau.

Zur 10. Wiederkehr seines Todestages am 24. Juni 1932.

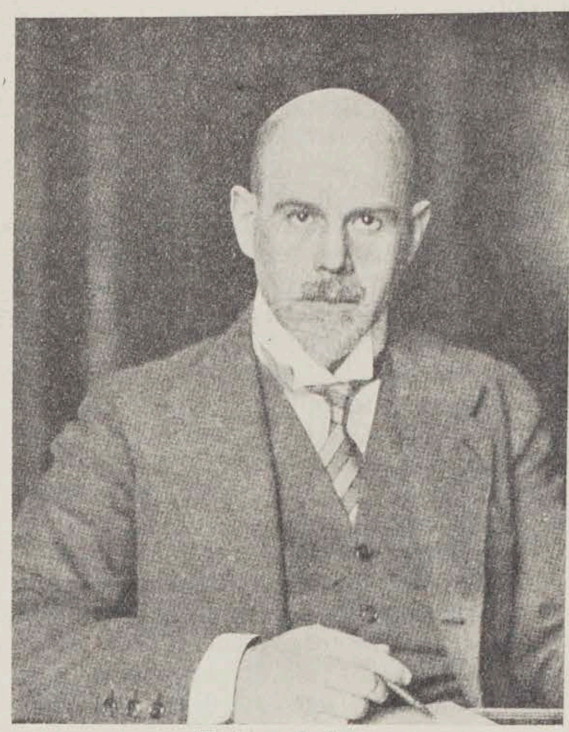
Am 24. Juni 1932 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem der Wirtschaftsführer, Staatsmann und Wissenschafter Walther Rathenau einem ruchlosen Meuchelmord zum Opfer gefallen ist. Zu diesem Gedenktage bringen wir aus der Feder von N. Weiner, der Rathenaus Hebräisch-Lehrer war, eine Würdigung, die eine Reihe von bisher unbekannten Charakterzügen Rathenaus aufzeigt.
Die Red.

Walther Rathenau hat sein Judentum mit Würde vertreten und verteidigt. Dafür läßt sich eine große Zahl von Beispielen anführen. Besonders zeugt dafür seine Polemik gegen den großen Gelehrten Josef *Kohler* und den Baron von *Drygalski*. Beide forderten von Rathenau und seinen Stammesgenossen als Preis für eine volle Gleichberechtigung die Taufe, die er aber ablehnte unter stolzer Verteidigung des Rechtes der Juden auf ihre Glaubensfreiheit. Graf *Keßler* erzählt von Rathenau, daß er sein Judentum stets in den höchsten Kreisen und auch am Hofe wie einen Orden, ein Adelszeichen getragen hat. Rathenau stammt aus einer sehr alten und berühmten jüdischen Famile. Die Biographen wissen es nicht, aber Rathenau erzählte mir, daß er *mütterlicherseits von „Rambam" (Moses Maimonides)* abstammt.

Erzogen in den besten klassischen Schulen Berlins und begabt für Musik und Malerei (sein Cousin ist der große jüdische Maler Prof. Max *Liebermann*), entschloß sich Walther Rathenau trotzdem für das Studium der exakten Wissenschaften Physik, Chemie und Mathematik. In seinen Studentenjahren mußte er sich einer strengen Selbsterziehung und Beschränkung unterwerfen. Mit den 250 Mark, die er monatlich für seinen Lebensunterhalt erhielt, mußte er während seiner Studien in Straßburg und München haushalten Nach Beendigung seines Studiums ging Rathenau auf Anraten seines Vaters in eine Fabrik, welche sich mit der Verarbeitung von neuen Metallen beschäftigte. Hier mußte er eine harte Schule durchmachen, eine Schule der Arbeit und der Disziplin. Es gelang ihm, ein neues Verfahren für die Verarbeitung von Alluminium zu entdecken. Im Alter von 40 Jahren gehörte Rathenau bereits 84 Unternehmungen an.

Zum ersten Mal mußte er seine Zurücksetzung als Jude spüren, als er während seiner Militärdienstzeit trotz aller vorhandenen Voraussetzungen nicht die verdiente Beförderung erhielt, einzig und allein deshalb, weil er Jude war.

Als ich ihn persönlich kennen lernte, war er auf der Höhe seines geistigen und wirtschaftlichen Schaffens. Das war im November 1903. Er bekundete gleich zu Anfang unseres ersten Gespräches ein lebhaftes Interesse für den damals eben aufkommenden Zionismus. Seine erste Frage war: „Wie geht es den Rothschildschen Kolonien in Palästina?". Obwohl geschäftlich und anderweitig sehr in Anspruch genommen, entschloß sich Rathenau, die *hebräische* Sprache zu erlernen. Er erzählte mir, daß er, die Organisationsfähigkeiten Theodor Herzls bewundernd, an den Zionistenführer einen Brief geschrieben habe. Aber die Umgebung Herzls verstand Rathenau nicht, man begnügte sich mit der Zusendung der Wochenschrift „Die Welt" an ihn.



Walther Rathenau.

Rathenau bewahrte stets sein Interesse für die Kolonisationsprobleme und studierte diese Fragen auch sehr eingehend. So ließ er sich von seinem Bekannten *Lachmann*, Mitglied der JCA, detailliertes Zahlenmaterial geben. Er fand, daß für den Aufwand von Fr. 30,000.— für eine jüdische Familie in Argentinien, man in Mitteleuropa 6 Familien installieren kann.

Als im Jahre 1912 das deutsche Volk dem Kaiser Wilhelm ein Denkmal in Form einer Stiftung für Studenten errichten wollte, wurde Rathenau, der zur Umgebung des Kaisers gehörte, zur Gründung und in die Kommission zugezogen. Rathenau stellte die Bedingung, daß die antisemitischen Studenten zu keiner Zeit in die Lage kommen sollten, den jüdischen Studenten jemals Schwierigkeiten zu machen. Da seine Bedingungen nicht angenommen worden sind, kam die Stiftung nicht zustande.

Bis zu Beginn des Krieges setzte er seine Tätigkeit in der Leitung der 84 Gesellschaften fort, sowie die Herausgabe seiner Schriften, von welcher die bedeutendste nach seiner Meinung „Die Mechanik des Geistes" war.

Die Vergeistigung des Lebens war Rathenaus bestes Streben und gerade hierin war er ganz Jude. Das reale praktische Leben durch Religion, Kunst, Metaphysik, kurzum durch das, was er „das Seelische" nannte, zu vergeistigen und bis zur höchsten sittlichen Vervollkommnung zu erhöhen, — das war so recht eigentlich die Devise von Walther Rathenaus Leben. Die Beschäftigung mit der religiösen Mystik, wie übrigens auch mit Kunst und Metaphysik, überhaupt mit geistigen und abstrakten Dingen, war für Rathenau niemals eine Privatliebhaberei. Sie füllte mindestens ebenso wie die praktische Arbeit seinen Lebensinhalt aus. Es ist bekannt, wie sehr er die Bibel liebte und wie emsig er zu ihrem besseren Verständnis hebräische Sprachkenntnisse trieb; daß seine Weltanschauung auch aus anderen Grundwerken jüdischen Geistes gespeist wurde, erwähnt sein Biograph, Graf *Keßler*, der u. a. schreibt: „Nachweisbar ist eine Einwirkung der spätesten und berauschendsten Blüte der jüdischen Mystik, des vom „Meister des guten Namens", *Baal-schem-tow*, in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts begründeten Chassidismus, wenigstens als Bestätigung seiner eigenen Erfahrung und Sinngebung des Lebens. Er verkehrte gerade in den entscheidenden Jahren mit dem Geschichtsschreiber des Chassidismus, Dr. Martin *Buber*, las bei seinem Erscheinen im Spätherbst 1906 dessen erstes chassidisches Buch „Die Geschichten des Rabbi Nachmann" und fand dort als Antwort auf die Fragen nach dem „Wozu?" des Lebens genau die, die er als Ergebnis seiner inneren Einkehr aus Griechenland mitbrachte..."

Als der Krieg ausbrach, war Rathenau fassungslos. Bekannte erzählen, daß er bei der Kriegserklärung in Tränen ausbrach. Um diese Zeit ersuchte ihn ein bekannter Bankier gegen die beleidigende Behandlung der jüdischen Soldaten bei der Regierung zu intervenieren. Rathenau antwortete, daß er gegen das Bitten sei, vielmehr für ein aufrechtes Fordern der Rechte eintreten müsse. Frau von Hindenburg hat ihn zu jener Zeit eingeladen, ihrem Verein zur Erneuerung Deutschlands beizutreten. Darauf antwortete ihr Rathenau: „Ich bitte, nicht auf mich zu rechnen! Aber wenn ich mich auch entschließen sollte, mich auf politischem Gebiet zu betätigen, so sind alle Voraussetzungen dagegen. Obwohl meine Vorfahren und ich dem Vaterland treu gedient haben, so bin ich als Jude Bürger zweiter Klasse. Durch einen Glaubenswechsel könnte ich mich den Unannehmlichkeiten entziehen, das scheint mir aber nur das Unrecht der herrschenden Klasse zu bestärken. Beunruhigen Sie sich, gnädige Frau, nicht darüber, denn es ist nichts Neues für Sie. Auf dem Gebiete, auf dem ich dem Vaterland zu dienen im Augenblick in der Lage bin, in dem Reiche des Gedankens, gibt es keine Unterschiede der Konfession."

Als der Friede kam, fanden die deutschen Diplomaten keinen Weg, um die harten Bedingungen des Friedens gemäß den wirtschaftlichen Möglichkeiten ihres Landes ausführen zu können. Der katholische Minister Wirth hat aus persönlicher Wertschätzung Rathenau das Ministerium des Wiederaufbaus anvertraut. In dieser Eigenschaft und durch seinen persönlichen Kontakt mit allen führenden Männern der Wirtschaft war er in der Lage, den Staat auf neue Wege zu führen. So gelang es ihm, Frankreich durch M. Loucheur dazu zu bringen, bei den Reparationsleistungen Sachlieferungen an Stelle von Bargeld anzunehmen und es wurden damals für eine Milliarde solche Lieferungen vereinbart. Walther Rathenau erzielte auch große politische Erfolge und es ergab sich in der Folge von selbst, daß ihm das Außenministerium anvertraut wurde, sogar mit Zustimmung und Billigung seiner Gegner aus dem Lager der Schwerindustrie. Seine kluge Mutter wußte, daß er mit diesem Amt den Haß eines großen Teiles des Volkes auf sich ziehen würde, und so schrieb sie ihm: „Warum hast Du mir das angetan?" Je mehr seine politischen Erfolge offensichtlich wurden, desto mehr entfachten seine Widersacher aus Kleinmut und Antisemitismus, den Haß gegen ihn. Er hätte sein Leben retten können, wenn er sich entschlossen hätte, zu demissionieren — aber da erwachte in ihm sein Stolz. Eine Gruppe von jungen Fanatikern hat ihn am 24. Juni 1922 auf der Fahrt ins Ministerium hinterhältig ermordet. Auf Staatskosten hat der Reichstag ihm ein höchst ehrenvolles Begräbnis zuteil werden lassen.

Als der Prozeß gegen die Mörder stattfand, hat der Richter einen Brief der Mutter Rathenaus an die Mutter eines der Mörder vorgelesen, in welchem sie im Geiste ihres ermordeten Sohnes dem jungen Mörder verzeiht.

Auf dem Grabe seines Vaters im Juni 1915 hat Dr. Walther Rathenau in Gegenwart aller Großen des Reiches, der Wissenschaft, der fremden Staaten, in Gegenwart der Vertreter der Kirche, bei seiner Schlußrede folgende Abschiedsworte gesprochen: „Und nun segne ich Dich mit dem Segen Deiner und meiner Väter, mit dem Segen Moses, der zum Segen aller Völker geworden ist. Der Herr segne Dich und behüte Dich, der Herr gebe Dir Friede."

In diesem Sinne gedenken auch wir Walther Rathenaus an seinem zehnten Todestage. *N. Weiner.*

Aus der Jüdischen Gemeinde Berlin.

Berlin. - V. T. - Seitdem die Liberalen in der Jüdischen Gemeinde von Berlin die Mehrheit wieder erobert hatten, fanden außerordentlich scharfe Auseinandersetzungen mit der zionistischen Opposition statt. Mit Rücksicht auf die gespannte allgemeine Lage und die steigende Wirtschaftsnot, wurde nach langen Konferenzen beschlossen, über die Stürme der Auseinandersetzungen im letzten Jahre den Schleier des Vergessens zu breiten. Liberale Mehrheit und Jüdische Volkspartei (Zionisten) gaben sich in der Repräsentantenversammlung vom 16. Juni bei der Budgetberatung Mühe, das Werk der Befriedung zu verwirklichen. Das Budget weist an Gesamtausgaben etwas über zehn Millionen Mark auf und erfordert eine steuerliche Belastung der Gemeindemitglieder von fast fünf Millionen Mark. Zu bemerken ist, daß der Abbau in den Ausgaben sich nicht auf das Schulwesen, den Religionsunterricht und die wissenschaftlichen Institutionen bezieht. Infolge der Krise sind die Anforderungen an das Wohlfahrtswerk gewaltig gestiegen. Die Gemeinde hat hunderttausend Mahlzeiten verabfolgen lassen und im Winter 30,000 Zentner Kohle und 45,000 Brote bedürftigen Familien in die Wohnungen geschickt. Wärmehallen und Kinderhorte wurden erhalten. Vor wenigen Tagen erst wurde das Abraham-Heim in Arendsee von der Gemeinde übernommen und mit 300 erholungsbedürftigen Kindern besetzt. In den nächsten Monaten werden zwei neue Altersheime eröffnet. Das Jugendpflege-Dezernat hat ein neues Heim in der Auguststraße eröffnet und wird noch in diesem Jahre ein Fürsorgeerziehungsheim errichten.

Die erste jüdische Arbeiterkolonie in Deutschland.

Berlin. Seit langem verfolgt die Hauptstelle für jüd. Wanderfürsorge das Ziel der Errichtung einer jüd. Arbeiterkolonie. Nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten ist es nunmehr mit der Unterstützung des Preuss. Wohlfahrtsministeriums, des Preuss. Landesverbandes jüd. Gemeinden und der anderen jüd. Landesverbände gelungen, das Gut Neuendorf bei Berlin zu übernehmen, das die Möglichkeit gibt, in größerer Zahl jüd. Erwerbslose sowohl in Landwirtschaft und Gärtnerei als auch in handwerklichen Nebenbetrieben zu beschäftigen. Landwerk Neuendorf wird am 1. Juli vorerst 30 bis 40 Personen aufnehmen; es ist aber geplant, diese Zahl bald erheblich zu erhöhen, um den jüd. Arbeitslosen eine wirklich merkbare Hilfe zu bieten.

Artur Löwenthal schuf den Ehrenpokal der Stadt Berlin. Im Auftrage der Stadt Berlin schuf Artur Löwenthal in vierjähriger Arbeit den Ehrenpokal der Stadt Berlin aus einem Block Karneol. Er hat den Pokal aus dem Block herausgeschnitten, wobei auch die Henkel durch den Diamanten aus dem Edelstein mit herausgeschnitten wurden, ein Verfahren, das seit der Antike noch keinem Künstler geglückt ist. Der Pokal, der reichen Schmuck in Weinblättern und Reben aufweist, wird in der Künstlerwelt viel bewundert.

Eugen Goldsteins Nachlaß für die preussische Akademie. Berlin. Der wissenschaftlich-literarische Nachlaß des Physikers Eugen Goldstein, des Entdeckers der Kanalstrahlen, wurde von seiner Witwe der preussischen Akademie der Wissenschaft übereignet.

Der jüngste Kriegsfreiwillige 1870/71 ein Jude. Berlin. Vom Reichsbund jüd. Frontsoldaten wird mitgeteilt: „Es war bisher nicht bekannt, daß der jüngste Kriegsteilnehmer des Krieges von 1870/71 ein Jude war, und zwar der Schlosserlehrling Michael Stolzenberg aus Königsberg i. Pr., der sich im Alter von 15¾ Jahren sofort freiwillig meldete. Er wurde in das in Königsberg garnisonierende Infanterie-Regiment „Kronprinz" eingestellt, wobei ausdrücklich festgestellt wurde, daß Stolzenberg der jüngste Soldat der gesamten preussischen Armee war. Nach erfolgter Ausbildung ging er sogleich ins Feld, wo er an sämtlichen Schlachten und Gefechten des Regiments teilnahm. Michael Stolzenberg verstarb im Dezember 1913 in Königsberg. Dieser Fall stellt einen neuen Beweis für die Opferbereitschaft der Juden in der Kriegszeit dar."

Der hebräische Ursprung des „Vaterunser".

Der nichtjüdische Gelehrte Gfrörer erklärt, daß nicht nur der Charakter des „Vaterunsers" jüdisch ist, sondern daß auch die einzelnen Sätze dieses Gebetes sich in verschiedenen jüdischen Gebeten finden. Der Kenner des Hebräischen kann zahlreiche Stellen des jüdischen Schrifttums anführen, so zum Beispiel: „Unser Vater im Himmel", Awinu sche-baschamajim (Sotah 9, 15); „Geheiligt werde Dein Name", Jithkadosch sch'meh rebba (im Kaddisch-Gebet); „Zu uns komme Dein Reich", Wejamlich malchuteh oder im Mussaph-Gebet der hohen Feiertage: Galleh k'bod malchutecha alénu; „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden", laassoth rezoncha blebab schalem (im Festgebet um Einigung der Menschheit; vergl. Talmud, Traktat Berachoth 29 b, wo berichtet wird, daß Rabbi Elieser zu beten pflegte: Dein Wille geschehe im Himmel und Herzensfriede werde denen, die Dich auf Erden ehrfürchten; vergl. auch Psalm 135,6); „Unser tägliches Brot gib uns heute", „Hatriphéni lechem chucki" (Prov. 30,8); „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigen", S'lach lonu abinu (im Achtzehngebet), unmittelbar auf dieses folgt: „Mein Gott, bewahre meine Zunge vor bösen, meine Lippen vor trügerischen Reden und denen, die mich schmähen, laß meine Seele mich schweigen" (vergl. Berachoth 17 a); „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel", Weal t'wienu lidé nissajon pp. (aus dem Morgengebet, vergl. auch Psalm 121.7: „Der Herr bewahre Dich vor jedem Uebel", und Berachoth 60 b, bezw. 16 b); „Denn Dein ist das Reich pp.", Ki hamalchut schell'cha hi pp. (aus dem täglichen Schlußgebet Alenu). Nach dem jerusalemituischen Talmud bildeten den Schluß aller öffentlichen Gebete die Worte: Baruch schém kewod malchutho leolam waed — gepriesen sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches für und für.

Ausstellung der Bibliotheca Rosenthaliana. Anläßlich des 300-jährigen Bestehens der Amsterdamer Universität findet im städtischen Museum zu Amsterdam vom 18. Juni bis 1. September eine Ausstellung seltener Bücher und Manuskripte aus dem Besitze der Bibliotheca Rosenthaliana statt.

Der schulfreie Sabbat in den europäischen Ländern.

Ergebnisse einer Enquete des Weltverbandes „Schomre Schabbos“.

Berlin. Für England bestimmt das Schulgesetz bezüglich der öffentlichen Elementarschulen, daß die jüd. Eltern für ihre Kinder vollständigen Dispens am Sabbat verlangen können. In der Praxis liegen die Dinge dadurch noch einfacher, daß die meisten Elementarschulen überhaupt am Sonnabend geschlossen sind. In den höheren Schulen kann für die Zeit des synagogalen Gottesdienstes Dispens beantragt werden, darüber hinaus gilt der Schreibdispens. Bemerkenswert ist, daß öffentliche Elementarschulen, die vornehmlich von jüd. Kindern besucht werden, eine spezielle Ferienordnung haben, die so eingeteilt ist, daß die Ferien die jüd. Feiertage mit einschließen. In den Niederlanden ist der Schuldispens ein vollkommener und gilt in gleicher Weise für Elementarwie für höhere Schulen. In Amsterdam, wo in bestimmten Vierteln die jüd. Bevölkerung überwiegt, gibt es öffentliche Schulen, auch höhere, die am Sonnabend gänzlich geschlossen sind. Auch in Deutschland liegen die Verhältnisse günstig. In Preussen kann jedes jüd. Kind vom Schreiben sowohl wie vom Gesamtunterricht am Sabbat befreit werden. Das Gleiche gilt für die Hansastädte. In Sachsen und Hessen wird die Unterrichtsbefreiung unter der Bedingung gewährt, daß für einen Ersatz der ausfallenden Stunden durch Privatunterricht oder in anderer Weise gesorgt wird. Die süddeutschen Länder geben den Unterricht in der Regel insoweit frei, als dies zur Teilnahme der Schüler am Gottesdienst erforderlich ist. Thüringen und Oldenburg gewähren Schreibdispense, sowie Befreiung von sonstiger manueller Tätigkeit. Auch in den österreichischen und tschechischen Schulen erhalten die jüd. Kinder keine Unterrichtsbefreiung, ausgenommen an jüd. Feiertagen. Hingegen ist bestimmt, daß bei der Abfassung der Unterrichtspläne auf das für die jüd. Kinder geltende religiöse Verbot des Schreibens tunlichst Rücksicht zu nehmen und daß jeder direkte oder indirekte Zwang zur Uebertretung dieses Gebotes von Seiten der Schule zu unterlassen ist. Auch in Ungarn wird Unterrichtsbefreiung prinzipiell abgelehnt und nur Schreibdispens zugestanden. Polen macht nur in den Elementarschulen Konzessionen, in den höheren Schulen ist keinerlei Dispens gesetzlich vorgesehen; doch gelingt es vielfach in Einzelfällen, Dispense durchzusetzen. In Jugoslavien hat das zuständige Ministerium auf die erneute Intervention der jüd. Instanzen hin eine Verfügung über vollständige Unterrichtsbefreiung in Aussicht gestellt. In der Türkei besuchen nur 2 Prozent der jüd. Schüler staatliche Schulen, sie müssen ausnahmslos am Sabbat schreiben. In der Schweiz gibt es neben Kantonen, die vollständige Unterrichtsbefreiung gewähren, solche, in deren höheren Schulen Schreibdispens nicht zugestanden wird. In Frankreich und Italien ist formell wenig festgelegt; soweit jüd. Eltern für ihre Kinder Ausnahmen beantragt haben, haben sich die Schulleitungen entgegenkommend gezeigt. In Elsaß-Lothringen ist wenigstens der Schreibdispens für die Elementarschulen offiziell festgelegt. Hier wird auch eine gewisse Zahl von Schülern für die Zeit des Sabbat-Morgengottesdienstes vom Unterricht dispensiert. In Dänemark gibt das Ministerium Gesuche jüd. Eltern auf Befreiung ihrer Kinder vom Schulbesuch am Sabbat dem Oberrabbiner zur Begutachtung weiter, auf dessen Befürwortung der Dispens erteilt wird. Schreibdispens wird ohne weiteres gewährt. Auch Norwegen kennt keine Bestimmungen, die Praxis ist loyal. In den öffentlichen Schulen Schwedens ist eine Dispensation am Sabbat noch nicht erteilt worden.

20 Jahre Agudas Jisroel.

Am 11. und 12. Siwan 5692 (15. und 16. Juni 1932) waren es 20 Jahre, seitdem auf einer Konferenz in Kattowitz die Agudas Jisroel als eine interterritoriale Vereinigung der gesetzestreuen Juden gegründet wurde. An der Kattowitzer Konferenz nahmen 300 der bedeutendsten Persönlichkeiten und hervorragendsten Rabbiner der Orthodoxie Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands und Englands teil. Im Anschluß an diese Tagung erfolgte überall die Gründung von Landesverbänden und Ortsgruppen der Aguda.

1919 fand in Zürich die erste größere Zusammenkunft der Welt-Aguda seit dem Kriege und im August 1923 die Kenessio gedaulo (Große Versammlung) in Wien statt. Seit 1920 führte Rabbiner Dr. Pinchas Kohn, Wien, die Geschäfte der Agudas Jisroel. Die zweite „Kenessio gedaulo“ wählte Herrn Jacob Rosenheim zum Präsidenten der Weltorganisation. Die „Kenessio gedaulo“ tritt alle 5 Jahre zusammen. Die A.J. hat in Polen die orth. Arbeiterbewegung (Poale Agudas Jisroel) und eine orth. Frauenbewegung (Benaus Agudas Jisroel), sowie über 70 orth. Töchterschulen mit mehr als 10,000 Schülerinnen ins Leben gerufen. Die Herrscherstellung der Thora innerhalb der Organisation gelangt zum Ausdruck in der „Mo'ezet chachme hatora“ (der rabbinische Rat), die die oberste Instanz bildet und deren Genehmigung alle Beschlüsse unterliegen. Die gesetzliche Vertretung der Aguda bildet der von der „Kenessio“ gewählte, aus 100 Männern bestehende Zentralrat, der jährlich zusammentritt. Es bestehen 30 Landesorganisationen. Für die kulturelle und wirtschaftliche Palästina-Arbeit der A.J. ist die Palästina-Zentrale (Sitz Frankfurt), für die Erziehungsarbeit der Keren Hathora (Sitz Wien) geschaffen worden. Die Agudas Jisroel-Jugendorganisation ist territorial nach Ländern aufgebaut und untersteht der jeweiligen Landeszentrale.

Die Exekutive der Agudas Jisroel-Weltorganisation erläßt an die Mitglieder aller agudistischen Organisationen einen Aufruf, anläßlich des Kattowitzer Gedenktages der Zentralkasse der Agudas Jisroel einen größeren oder kleineren Betrag zur Erhöhung ihrer Aktivität zu überweisen.

Jahrestag der holländischen Aguda. — Ein Bund jüdischer Akademiker gegründet. Amsterdam. Die Jahrestagung des Landesverbandes der Agudas Jisroel in Holland wählte den Oberrabbiner S. J. S. Hirsch zum Präsidenten des Verbandes. Unter der Aegide von Oberrabbiner J. Thal aus Utrecht, Dr. J. Posen und Dr. G. Italie aus dem Haag wird in Holland ein Bund jüd. Akademiker nach dem Muster des B. j. A. in Deutschland gegründet.

Sodom gefunden?

Entdeckung von Sichem und Baals Tempel.

Das vom Vatikan ausgestattete Biblische Forschungsinstitut macht viele Ausgrabungen und Studien in Palästina. Der „Osservatore Romano" das vatikanische Amtsorgan, teilt jetzt mit, daß bei den Ausgrabungsarbeiten auf dem Gelände der biblischen Stadt Sichem, die auf dem Bergpaß des Garizim stand und die Straße des Jordantales schützte, viele interessante Einzelheiten entdeckt wurden. Sichem ist von Völkern erbaut worden, die älter als die Juden sind, wahrscheinlich von den Hyksos. Jetzt sind die zyklopischen Stadtmauern aufgefunden worden. Sie zeigen klar den ausgesprochenen strategischen Charakter der Stadt.

Die Ausgrabungen haben aber auch zur Entdeckung jenes Tempels geführt, der dem berühmten Götzen Baal geweiht war. Dieser Tempel wird als der größte Kanaans angesehen. Der Bau des Tempels geht in die Broncezeit zurück (etwa 1500 v. Chr.). Seine Zerstörung wurde durch Feuer verursacht. Das geht aus der genauen Untersuchung der aufgefundenen Trümmer und der zum Teil gut erhaltenen Tempelzellen hervor. Sie bestätigt die Darstellung im „Buche der Richter", wo vom elenden Ende der Einwohner Sichems erzählt wird, ihrem Untergang beim Brande der Stadt.

Ob auch Sodom und Gomorrha aufgefunden wurden, ist zu einer Streitfrage geworden. Die Entdeckungen der Jesuiten aus dem Biblischen Institut, die sie bei dem heutigen Teleilat machten, haben in der wissenschaftlichen Welt großes Aufsehen erregt, gerade auch weil die Hypothese auftauchte, es handle sich um Sodom und Gomorrha. In diesem Namen lebt die Vorstellung aller Sittenverderbnis, aller Pracht, des größten Luxus, der vermessensten Hybris der Menschen, die ein Strafgericht Gottes herausfordern konnten. Wer aber reiche Stätten nach Art der Königspaläste Sardanapals zu finden hoffte, steht erstaunt vor einem ärmlichen Dorf von bescheidenen Ackerbauern. Kleine Häuser stecken halb in der Erde, Vorratskammern und Getreidelager sind in den Erdboden gegraben und blieben so von der himmlischen Zerstörung verschont. Der Herd in den Häusern ist primitiv nach Art der Araber. Die aufgefundenen landwirtschaftlichen Werkzeuge sind aus Stein. Die einfachen Gräber zeigen die Armut der Bewohner. Nichts von dem reichen Gerät, dem Schmuck und dem Prunk, wie andere Gräber es hatten. Die Funde, die dort gemacht wurden, haben auch die ältesten Malereien ans Licht gebracht, die im Becken des Mittelmeers, mit Ausnahme der ägyptischen Malereien, bekannt sind. J. P. F.

Die Entdeckung von Mizpa, der Krönungsstadt König Sauls.

Berlin. Wie die JPZ bereits in Nr. 700 gemeldet hat, behauptet die Expedition Prof. Bades, auf dem Hügel Tel-en-Nasbeh, ein paar Kilometer nördlich von Jerusalem, die Stadt Mizpa des Stammes Benjamin, die Stadt, in der nach der Bibel der Prophet Samuel Saul zum König gekrönt hatte, ausgegraben zu haben. Durch einen wirklichen Fund wird diese Annahme bestätigt und gleichzeitig ein Stück des biblischen Berichtes über die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar beglaubigt. Im Buch der Könige II, 25, 23, und bei Jeremias heißt es, daß ein Hauptmann des Königs Zedekias, Jaasania, beim Fall der heiligen Stadt den Babyloniern entkam und sich erst später in Mizpa dem dort von Nebukadnezar eingesetzten jüdischen Gouverneur Gedalja unterwarf. Prof. Bade hat jetzt bei Ausgrabung der westlichen Metropolis auf Tel-en-Nasbeh in einem Grabe ein Siegel gefunden, das in althebräischer Schrift, wie sie bis zum babylonischen Exil in Brauch war, die Inschrift enthält: „Gehört Jaasania, dem Diener des Königs". Damit ist nach Ansicht Prof. Bades die schon auf Grund vieler Funde — darunter ein Gefäß mit der Inschrift „Mizpa" — von ihm aufgestellte Behauptung bestätigt, daß die auf Tel-en-Nasbah ausgegrabene Stadt das biblische Mizpa ist. Die Expedition ist jetzt dabei, ein großes öffentliches Gebäude nahe dem eben aufgedeckten östlichen Stadttor freizulegen. Nach Ansicht Prof. Bades ist Mizpa eine der interessantesten biblischen Ausgrabungen in Palästina.

Neun Kolonien mit 1000 Familien in Palästina. Der Jüd. Nationalfonds hat 18,850 Dunam seines Wadi Havarith-Bodens zur Errichtung von neuen jüd. Kolonien zur Verfügung gestellt. Auf diesem Boden werden tausend jüd. Familien landwirtschaftlich angesiedelt werden; 425 dieser Familien werden sogenannte Mittelstands-Siedler sein.

Wiederum tausend Bäume in Palästina entwurzelt. Unerkannt gebliebene Täter haben in der Nacht mehr als 1000 Bäume in jüd. Orangenhainen im Distrikt von Jaffa entwurzelt. Man nimmt an, daß Araber die Täter waren. Wie erinnerlich, wurden im Januar d. J. 2500 junge Bäume auf Boden des Jüdischen Nationalfonds im Distrikt Nahalal entwurzelt. Die Täter wurden bisher nicht ermittelt.

Palästina-Wanderung 1931.

Jerusalem. Der Leiter des Einwanderungsamtes der Regierung gibt einen Bericht über die Einwanderung in Palästina in den Jahren 1930 und 1931 heraus. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß i. J. 1931 in Palästina 5533 Personen eingewandert sind, unter diesen waren 4075 Juden (1604 Männer, 1863 Frauen und 608 Kinder). Im Jahre 1930 waren 6433 Personen (3386 Männer, 2116 Frauen und 931 Kinder) in das Land gekommen, unter diesen waren 4944 Juden. Von den im Jahre 1931 eingewanderten 5533 Personen kamen 2701 (49 Prozent) aus dem östlichen Europa (wobei man hier die Linie zwischen Danzig und Triest zu ziehen hat), 1146 (21 Prozent) aus Nordafrika und Westasien (einschließlich Irak, Persien und Afghanistan), 341 (6 Prozent) aus Mitteleuropa, 382 (7 Prozent) aus den Vereinigten Staaten von Amerika und 546 (10 Prozent) aus dem British Empire, unter ihnen 197 englische Polizisten.

Einweihung der ersten Legionärskolonie. Anläßlich der Gründung der ersten Kolonie ehemaliger jüd. Legionäre, die während des Krieges unter engl. Fahne in Palästina gekämpft haben, fand ein Weiheakt statt, in dessen Mittelpunkt die Pflanzung des ersten Baumes auf Boden der Kolonie stand. Der Keren Kajemeth hat 1650 Dunam Boden zur Ansiedlung von 100 Mitgliedern der landwirtschaftlichen Sektion des Verbandes der früheren jüd. Legionäre hergegeben. Die Siedlung ist im Norden von den Orangenhainen der Kolonie Nathania, im Osten von dem umstrittenen Territorium des Wadi Havarith, im Süden von Nationalfondsboden und im Westen vom Mittelmeer begrenzt. Die Pflanzung des ersten Baumes nahm Frau Archibald Silverman, eine prominente amerikanische Zionistin, die von je die Kolonisationsbestrebungen der früheren Legionäre förderte, vor. Mehrere in der Nähe der Kolonie lebende Beduinen begrüßten ihre neuen Nachbarn und sprachen die Hoffnung aus, daß das Siedlungswerk der Legionär-Kolonisten zum Wohle auch der nichtjüd. Nachbarn ausschlagen werde.

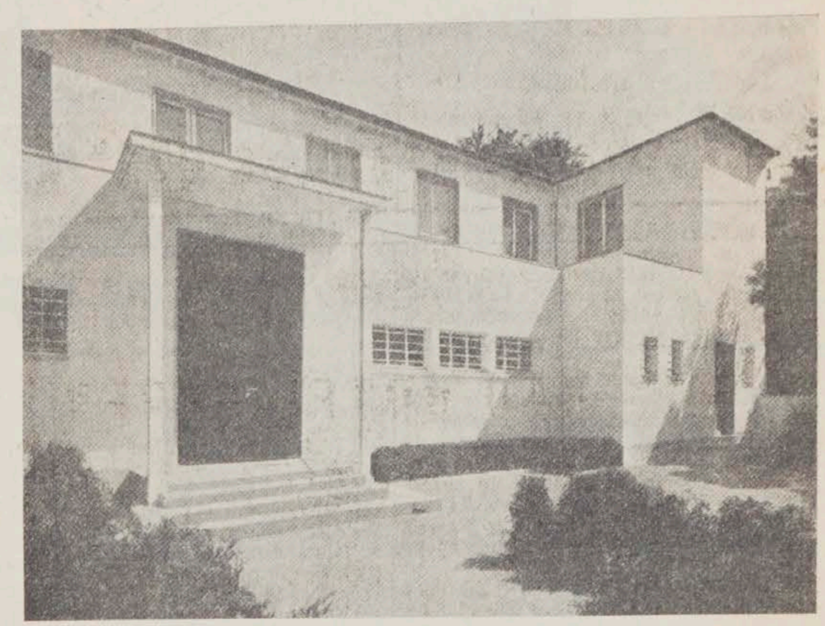
Dizengoff zum Bürgermeister von Tel-Aviv wiedergewählt. Der neugewählte Stadtrat von Tel-Aviv hat nach längeren stürmischen Erörterungen eine Exekutive gebildet, die sich ausschließlich aus Angehörigen des Mittelstandes zusammensetzt. Mayer Dizengoff wurde zum Bürgermeister wiedergewählt.

Protest gegen „Bata". Jerusalem. In Petach-Tikwah wurde eine Filiale der Bata-Schuhverkaufsstelle eröffnet. Die Einwohner bedrohten das Geschäft, so daß eine Polizeiassistenz herbeigeholt werden mußte. Die Erregung ist auf die Furcht zurückzuführen, daß der tschechoslovakische Schuhkönig eine Reihe von einheimischen Gewerben zugrunde richten wird.

Die Einweihung des neuen Israelitischen Lehrhauses in Basel.

Zu einem freudigen Festtage wurde für die ganze Basler Judenheit der vergangene Sonntag, der 15. Siwan, an dem das neue Beth-Hamidrasch seiner Bestimmung übergeben wurde. Die große Liebe und Verehrung, die dem verewigten Basler Rabbiner Dr. Arthur *Cohn* noch heute von allen Seiten der Isr. Gemeinde in Basel entgegengebracht wird, kam bei diesem Fest spontan und einmütig zum Ausdruck.

Auch in nichtjüdischen Kreisen hat die Einweihung des neuen Isr. Lehrhauses große Beachtung gefunden. Die „National-Zeitung" schreibt in der Montag-Nummer u. a.: „Der gestrige Sonntag war für die isr. Bevölkerung Basels ein dreifach denkwürdiger und feierlicher Tag: er brachte die offizielle Eröffnung des neuen „Beth-Hamidrasch" („Haus der Lehre"), er galt dem Gedenken an den großen Rabbi Dr. Arthur Cohn, dessen Namen die neue Stätte des Bibelstudiums trägt, er bezeugte die ungebrochene religiöse Gesinnung der neuen Generation der Basler Judenheit, war es doch besonders ergreifend, mit welcher Begeisterung gerade die Jugend sich an der Festlichkeit beteiligte..."



Der Neubau des israelitischen Lehrhauses in Basel.
(„Beth Hamidrasch Nachlath Ascher".)
Architekt Michael Hack. (Photo Spreng, Basel.)

Die Abschiedsfeier im alten Lehrhaus.

In den Räumen des alten Lehrhauses am Spalentorweg 32 begann zunächst um 4 Uhr eine Abschiedsfeier. Dicht gedrängt bis auf die Straße hinaus standen die Teilnehmer, um von diesen Räumen, die während 33 Jahren die Stätte der Thoratreuen in Basel war, Abschied zu nehmen. Auch eine große Zahl von auswärtigen Freunden hatte sich hier eingefunden. Nachdem Herr Kantor L o e b das Mincha-Gebet vorgetragen hatte, lernte Herr M. S c h w a r z, der Lehrer des Beth-Hamidrasch, die letzte Mischna vor, welche bekanntlich in die Idee der umfassenden Menschenliebe und des Friedens zwischen allen Menschen und allen Völkern ausklingt.

Sodann schilderte

Herr Rabbiner Dr. Heinrich A. C o h n (aus Berlin),

der älteste Sohn des Begründers des Beth Hamidrasch, die Entstehung des Lehrhauses. Seinem Vater sei es gelungen, durch die im Beth Hamidrasch verkündeten Lehren eine Stärkung der Traditionsgebundenheit der Gemeinde herbeizuführen. Das Sidra-Wort erzählt, daß Gott dem ersten Hohepriester Aron die Aufgabe zugewiesen habe, die bedeutendste und wertvollste Arbeit für das jüd. Volk damit zu leisten, daß er die Flamme des ewigen Lichts zu entzünden und zu pflegen habe, solange, bis die Flamme von allein emporsteige und weithin leuchte. Einer der sichtbarsten Erfolge der vierzigjährigen Amtstätigkeit seines Vaters sei darin zu erblicken, daß das von ihm begründete Lehrhaus in den Herzen der Basler Juden sich so eingewurzelt habe, daß die Stätte nun zu klein geworden sei für die Vielen, die Vertiefung ihrer jüdischen Kenntnisse erstreben.

Nun wurden die Thora-Rollen von den ältesten Leitern der Beth Hamidrasch-Stiftung und der Schomre Thora-Vereine ausgehoben und von den jüngeren Mitgliedern nach dem neuen Lehrhause getragen. Den Thora-Rollen voran zogen die Kinder, welche stolz ihre Fähnchen mit hebräischen Aufschriften trugen und hebräische Lieder sangen. Der Zug bewegte sich durch die Eulerstraße dem neuen Lehrhause an der Leimenstraße 45 entgegen, dessen Hauptportal durch eine blau-weisse Schärpe umwunden war.

Die feierliche Uebergabe des neuen Lehrhauses.

Herr Architekt Michael H a c k

hielt eine kurze Ansprache und bat, das Band zu zerschneiden, „damit der Weg für alle frei werde zum Beth Hamidrasch Nachlath Asher". Er übergab nun das Gebäude der Obhut des Stiftungsrates und ein Enkelsohn des Begründers der Stiftung, der älteste Träger seines Namens, übergab sodann die auf seidenem Kissen liegenden Schlüssel dem Präsidenten des Lehrhauses, Herrn J. D r e y f u s - S t r a u ß, welcher nun das Portal eröffnete. Den Thora-Rollen folgte man nun durch die Vorhalle in den großen Saal des Lehrhauses. Das überaus lebenswahre Bild von Rabbiner Dr. C o h n, welches den Gemeinde-Saal der Isr. Gemeinde ziert, grüßte lorbeerumkränzt die Festgemeinde. Die E i n w e i h u n g s f e i e r wurde von dem Ma Tauwu-Gesang des Herrn Oberkantor E p s t e i n eröffnet. Sodann begrüßte

Herr J. Dreyfus-Strauß,

der langjährige Präsident der Stiftung Israel. Lehrhaus, die Fest-Teilnehmer. Er teilte mit, daß Herr Regierungsrat Dr. I m h o f, der Vorsteher des Justiz-Departements, unter dessen Aufsicht die Stiftung Isr. Lehrhaus steht, seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben habe, daß er amtlich verhindert sei, an der Einweihungsfeier persönlich teilzunehmen. — Der heutige Tag sei für die Stiftung von außergewöhnlicher Bedeutung. Er bedeute die Krönung einer Entwicklung, die sich, stets aufsteigend, während drei Jahrzehnten vollzogen habe. Der Begründer der Stiftung hätte sich kein schöneres Denkmal wünschen können, als dieses neue Lehrhaus, welches der ganzen Basler Gemeinde zur Zierde gereiche. Er gedachte all der Männer, die in der Vergangenheit sich um das Lehrhaus Verdienste erworben haben, vor allem der Mitbegründer der Stiftung, der Herren Aron R h e i n s. A. und Samuel B l o c h s. A., sowie des Frankfurter Baron Wilhelm von R o t h s c h i l d s. A., welcher durch seine erste Spende vor 33 Jahren den Grundstein zum Beth Hamidrasch gelegt habe. Sodann dankte er allen Männern, welche sich um den Bau durch ihre Arbeit, sowie durch ihre Spenden verdient gemacht haben, vor allem den Mitgliedern der Bau- und Finanz-Kommission, welcher die Herren Rabbiner Dr. W e i l, Charles N o r d m a n n, Dr. Marcus C o h n, Alfred B o d e n h e i m e r, Berthold B l o c h, Lucien L é v y, Nathan R h e i n und Moritz R o k o w s k y angehörten. Herrn Architekt H a c k sprach er die restlose Anerkennung für den herrlichen Neubau und den aufrichtigen Dank dafür aus, daß er mit solcher Hingabe sich der Lehrhaus-Stiftung zur Verfügung gestellt habe. Auch allen Unternehmern, Handwerkern und Arbeitern, die am Bau beteiligt waren, galt sein Dank.

In formvollendeter Weise sprach

Herr Rabbiner Dr. A. W e i l

über die Bedeutung eines Lehrhauses. Nicht umsonst gehe die Thauro, die Gelehrsamkeit, dem Awaudo, dem Gottesdienst voran. Die Thora schaffe den Geist, welcher die religiösen Handlungen belebt. Nur durch ein vertieftes Wissen ist wahre Erhebung zu Gott möglich. Die Weisen haben daher auf die Erhaltung der Lehrhäuser ihr Hauptaugenmerk gerichtet, erkannten sie doch, daß hier die wahre Quelle unseres Lebens zu finden ist und die Dauer un-

serer Tage. Als der jüd. Staat aus den ersten Trümmern der babylonischen Zerstörung zu neuer Blüte erstand, haben die Männer der großen Versammlung die Forderung ausgesprochen: „Stellet viele Schüler auf". Als der Staat zum zweiten Mal vernichtet wurde, haben die weitblickenden Führer des Volkes das Judentum vor dem Untergang dadurch gerettet, daß sie in Jabne eine Lehrstätte entstehen ließen, sodaß die Seele des jüd. Volkes fortleben konnte. In all den Jahrhunderten der Not und der Verfolgung war im Beth Hamidrasch starkes jüd. Leben zu verspüren, sodaß wir das Dankgebet begreifen: „Ich danke Dir, o Gott, daß Du meinen Anteil mir gegeben hast bei denen, die im Lehrhaus verweilen". Eine größere Ehrung ist für einen geistigen Führer in Israel nicht denkbar, als die Benennung eines Beth Hamidrasch nach seinem Namen. Auch die neue Zeit des Fortschritts hat die Kraft des Lehrhauses nicht gebrochen, im Gegenteil, wir können nur dort die Festigkeit gewinnen zum Kampf in den Wirren der Zeit. Aber nicht die Summe des Wissens ist für den Menschen entscheidend, sondern die Auswirkung dieses Wissens auf den Charakter des Menschen. So möge auch dieses neue Lehrhaus zu einem Quell des Segens werden.

Nun schritten die Mitglieder der Lehrhausverwaltung (J. Dreyfus-Strauß, Alfred Bodenheimer, Dr. Hermann Cohn, Dr. Marcus Cohn, Sally Guggenheim und Emil Heymann) zum Thoraschrank und entzündeten dort die Neschomo-Lichter für die in diesem Jahre verstorbenen Freunde des Beth Hamidrasch. Oberkantor Epstein trug nun den Einweihungs-Psalm 30 mit prächtiger Stimme vor. Treffliche Midraschworte bildeten den Ausgangspunkt der Ansprache des Vereinslehrers,

Herrn Moses Schwarz

welcher, anknüpfend an den Segen, den Abraham an Isaak erteilte und den dieser sodann an Jakob, seinen Sohn, weitergab, die Bedeutung der Tradition im Judentum hervorhob. Auch der Begründer des Beth Hamidrasch, dessen er in wehmütigen Worten gedachte, sei ein solcher Träger der Tradition gewesen. Ein jedes Beth Hamidrasch sei für die Gesamtheit von größter Bedeutung. Er erinnerte in ergreifender Weise an den Untergang, den das Judentum in den letzten Jahren im Osten erfahren hat, an die vielen Lehrhäuser, die dort durch rohe Hand zerstört worden sind. Da sei es notwendig, an deren Stelle nun im Westen neue Lehrhäuser erstehen zu lassen; diesem ersten Lehrhaus der Schweiz mögen andere nachfolgen.

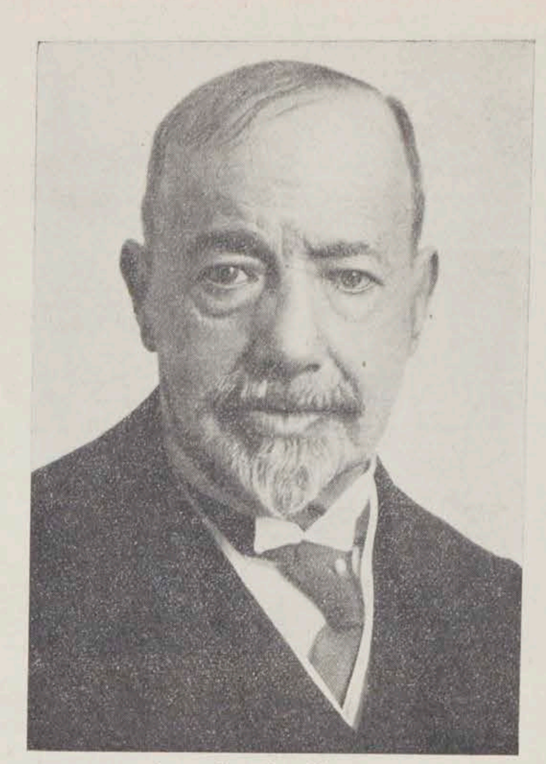
Nun gab Herr Dr. Marcus Cohn dem großen Bedauern der Lehrhausverwaltung Ausdruck, daß es Herrn Charles Nordmann wegen seiner Erkrankung leider nicht möglich sei, an der Einweihung dieses Hauses teilzunehmen, welchem er seit 36 Jahren jederzeit seine ganze Kraft in vorbildlicher Weise gewidmet habe. Er gedachte auch des Vice-Präsidenten des Schomre Thora Vereins, Herrn Lévi Eisenmann, der, gleichfalls ein regelmäßiger Besucher der Schiurim, infolge seines Gesundheitszustandes an der Teilnahme der Feierlichkeit verhindert war. Sodann las er die Ansprache des Herrn Charles Nordmann vor, welche dieser bei der Einweihungsfeier zu halten gedachte. Starkes und gefestigtes Gottvertrauen sind die Quellen für uns, die in diesen schweren Tagen ernster Sorge die Kraft geben, einen Neubau auszuführen. Das Wichtigste aber liege nicht im äußern Bau, sondern in der Beherzigung der Lehre, der er dient.

Nun folgte das

Einheben der Thora-Rollen,

welche von den Herren Rabbiner Dr. Weil, M. Schwarz und Rabbiner Dr. H. A. Cohn zur Lade getragen wurden, wo sie vom Präsidenten der Gemeinde, Herrn Dreyfus-Brodsky, sowie von den Herren Dreyfus-Straus und R. Plato eingehoben wurden. Während dessen erklang schöner Gemeindegesang unter Leitung von Herrn Oberkantor Epstein. Der Thoraschrank wird geziert durch einen herrlichen Vorhang, den der Israelitische Frauenverein in Basel zur Erinnerung an den ersten Basler Rabbiner zur Einweihung gewidmet hat.

Im Namen der Lehrer, die in den vergangenen Jahren im Beth Hamidrasch in Basel gewirkt haben und zugleich namens der auswärtigen Gäste sprach nun



Isaac Dreyfus Strauss,
Präsident der Beth Hamidrasch-Stiftung, Israel. Lehrhaus in Basel.
(Photo Spreng, Basel.)

Herr Dr. M. Ascher

(aus Bex) starke, eindrucksvolle Worte der Anerkennung für alle die Männer, die an der Vollendung dieses Werkes mitgeholfen haben. Er gedachte der geistigen Nöte der Zeit und wünschte, daß in diesem Lehrhaus die alte jüd. Wahrheit des Judentums und der Menschheit erneut verkündet werden!

Nachdem der Knabenchor den Psalm 150 mit jugendlichem Schwung vorgetragen hatte, entbot Herr

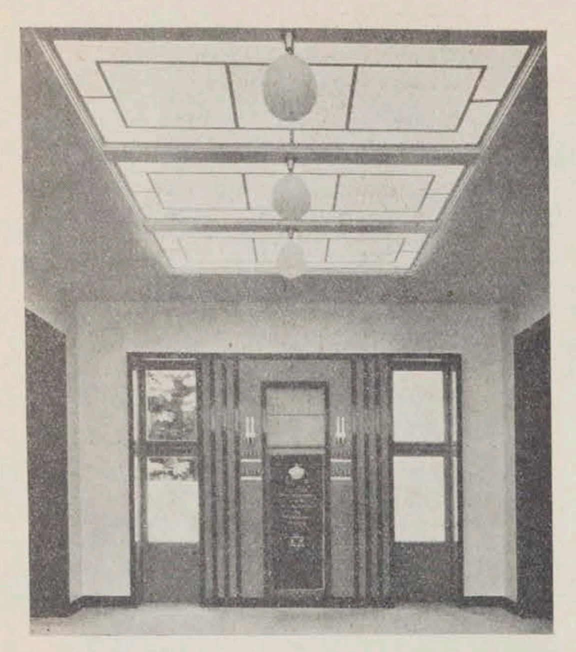
cand. phil. Moritz Nordmann

den Gruß der lernenden Jugend und dankte der Verwaltung des Beth Hamidrasch, daß sie diese schönen und hellen Räume nun einem hoffentlich noch mehr anwachsenden Kreise der Hörer für ihre Lernvorträge zur Verfügung stelle.

Den Schluß der Einweihungsfeier bildete die Ansprache des

Herrn Dr. Marcus Cohn,

welcher namens seiner Familie den Dank allen aussprach, die in solch treuem Gedenken an seinen Vater diesen Tag miterlebten; es sei für ihn eine seelische Genugtuung, daß der Name seines Vater mit dem Beth Hamidrasch, das er so sehr geliebt habe, nun



Das neue israelitische Lehrhaus in Basel. Der mittlere Saal. (Der gestickte Porauches wurde vom Israelitischen Frauenverein in Basel gestiftet).

(Photo Spreng, Basel.)

für immer verbunden sei. Die Gelehrten, „die Schüler der Weisen", werden im Talmud als „Erbauer" bezeichnet, wohl deshalb, weil der Bau ein Symbol des Friedens und der Einheit ist. Nur die zusammenwirkenden Kräfte vermögen ihn zu halten. Treiben sie aber auseinander, dann stürzt der stolzeste Bau zusammen. Die Thora-Beflissenen, die Schüler der Weisen, sie sollen den Frieden in der Welt mehren. Und indem sie es tun, werden sie zu Erbauern, welche gleich Baumeistern die auseinandertreibenden Kräfte vereinen. So soll auch dieser Neubau stets ein Ansporn sein, dem Ideale, das der Midrasch von den „Schülern der Weisen' vorzeichnet, nachzueifern und Thora und Friede verbreitend, Erbauer in der jüdischen Gemeinschaft zu werden. Seine Rede klang aus in dem Wunsche, daß die räumliche Annäherung des Beth Hamidrasch an die Synagoge der Basler Israelitischen Gemeinde ein Symbol sein möge, und daß auch das neue Lehrhaus, dem Wunsche seines Stifters gemäß, zum Segen für die Basler Gemeinde werden möge. Nochmals erklangen die Stimmen der Knaben, welche, die Feier abschließend, die schönen Sätze aus Psalm 133 zu Gehör brachten: „Wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder friedlich beisammen wohnen."

Das Bankett.

Am Abend versammelten sich etwa 200 Teilnehmer zu einem Bankett im obern Saal des Stadt-Casinos, um diesen historischen Tag würdig abzuschließen. Das Bankett, welches die Festversammlung bis um 1 Uhr zusammenhielt, nahm einen überaus schönen Verlauf.

DAS BLATT DER

Zwei Führerinnen der jüdischen sozialen Fürsorge in Oesterreich ausgezeichnet.

Wien. Die Präsidentin des Floridsdorfer Israelitischen Frauenvereins, Frau Henriette *Grünwald,* wurde für ihre Verdienste auf dem Gebiete des jüdischen Fürsorgewesens, insbesondere der weiblichen Fürsorge, zum Bundesfürsorgerat ernannt. — Die jüdische Philanthropin und Sozialfürsorgerin Frau Sophie *Grünwald* wurde für ihre Verdienste um die Republik Oesterreich durch den Bundespräsidenten durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Republik ausgezeichnet. Frau Sophie Grünwald ist Präsidentin zahlreicher humanitärer Vereine.

Der Jüd. Frauenbund Deutschlands gegen den Weltkongreß.

Berlin. - V.T. - Der Vorstand des Jüd. Frauenbundes von Deutschland hat an die Reichsarbeitsgemeinschaft der jüd. Landesverbände Deutschlands einen Brief gerichtet, in welchem Bedenken gegen den geplanten Jüd. Weltkongreß vorgebracht werden. In diesem Briefe heißt es u. a.: Die Stimmung der ganzen Welt ist zur Zeit eine Gegnerschaft gegen uns Juden. Unserer Ansicht nach sollten heute die Juden aller Länder in getreuer Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen, religiösen und sozialen Pflichten, in der stillen Pflege einzel-persönlicher Fähigkeiten auf allen geistigen Gebieten unvordringlich ihr Genüge zu finden suchen. Das schließt nicht aus, daß man alle bereits bestehenden internationalen Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Zusammenstehens pflegt und ausbaut, jedoch soll man vermeiden, durch einen jüd. Weltkongreß, der sich nur in weithin sichtbaren und kostspieligen Formen darbieten kann, ohne zwingende Notwendigkeit, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken. Das würde aus den verschiedensten Gründen Anlaß zu übelwollenden Bemerkungen, gehässigen Auslassungen und vertiefter Feindseligkeit der jeweiligen nationalen und sozialen Umwelt geben. Für die Ablehnung eines solchen Unternehmens, wie ein Jüd. Weltkongreß, spricht aber auch außer den außerjüdischen, sozialpolitischen Gründen, noch die Wahrscheinlichkeit, daß ein solcher Kongreß nicht das Bild eines einig starken Judentums, sondern der tatsächlich zerrissenen, zerklüfteten, uneinigen Judenheit bieten würde. Auch das muß vermieden werden.

Assemblée de la Ligue des Femmes Juives.

Genève. - E. - La Ligue des Femmes juives a tenu son assemblée mercredi 15 juin, devant son public accoutumé. La séance fut ouverte par la distinguée présidente Mme. Coralie Lebach. Elle rappela l'activité de la Ligue au cours du dernier exercice. On n'a pas oublié la manifestation organisée, en novembre dernier, pour protester contre les excès anti-juifs en Pologne. La Ligue fait partie, depuis quelque temps, du Comité International des Organisations féminines pour le Désarmement, que préside Miss Dingmann. Mmes. Lebach et Aberson ont représenté à plusieurs reprises la Ligue dans des manifestations d'un caractère international. La présidente termina son rapport en insistant sur la nécessité de la paix fondée sur la tolérance et la justice internationale.

Mme. Rosa Aberson, l'infatigable Secrétaire Générale de la Ligue, prit ensuite la parole pour raconter le Congrès de la Ligue internationale des Femmes pour la Paix et la Liberté, qui s'est tenu dernièrement à Grenoble, et où elle a représenté la Ligue des Femmes juives. Au programme du Congrès figuraient entre autres les questions de l'antisémitisme, des minorités et des prisonniers politiques. Mme. Aberson y défendit éloquemment la cause des Juifs. Son rapport, émaillé d'anecdotes amusantes, intéressa vivement l'auditoire. On apprit ensuite que la Ligue allait pouvoir compter sur deux nouvelles sections, l'une à Grenoble et l'autre à Lausanne. Mme. Lebach leva la séance après avoir remercié la secrétaire pour sa précieuse activité.

JÜDISCHEN FRAU

Viscountess Erleigh über den Erfolg von Tel-Mond.

London. - J. - Nach ihrer Rückkehr aus Palästina erteilte *Viscountess Erleigh,* die Tochter des verstorbenen *Lord Melchett* (Sir Alfred Mond), und Schwiegertochter von Lord *Reading,* über die glänzende Entwicklung der von ihrem Vater begründeten Kolonie Tel-Mond, der Presse einige Aufschlüsse. Lady Erleigh, welche in der Londoner Gesellschaft eine führende Rolle spielt, betätigt sich auch aktiv in der jüd. Wohlfahrt Londons und verwaltet das väterliche Erbe in Palästina. Sie erklärte u. a.: Mein Vater war bei der Schaffung von Tel-Mond bestrebt, die neuesten und wirksamsten Methoden in der Produktion der Citrusfrucht, besonders der Jaffa-Orangen, anzuwenden. Bei der Gründung der Kolonie Tel-Mond war dieses Bestreben leitend, sowohl hinsichtlich der Anlage der Pflanzungen, wie auch bezüglich der Arbeitsmethoden; die Erfolge sind denn auch nicht ausgeblieben. Die dort arbeitende Gesellschaft heißt *„Palestine Plantations Ltd."* und besitzt ca. 3000 Dunam, sowie die notwendige Option für die Ausdehnung der Kolonie. Die gezogene Frucht ist von ausgezeichneter Qualität. Eine gute Verkaufsorganisation sorgt für den Absatz der Produkte. Der leitende Direktor der Gesellschaft ist Chilik *Weizmann,* der bekannte Experte auf dem Gebiete der Orangenpflanzung. Auf der Kolonie werden beständig ca. 200 jüdische Arbeiter beschäftigt, alle gewerkschaftlich organisiert, gut bezahlt und in guten Wohnstätten untergebracht, welche alle die Möglichkeit der Landerwerbung auf der Kolonie besitzen. Weiter erklärte Lady Erleigh, daß mit den arabischen Nachbarn die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten werden.

Rosa Blumenkranz.

Zürich. Im blühenden Alter von 20 Jahren wurde Frl. Rosa Blumenkranz von dieser Welt des Scheins und Leids in die Ewigkeit abgerufen, viel zu früh für ihre Familie und ihre Bekannten, viel zu früh auch für den jüd. Nationalfonds, in der Schweiz, dem sie eine treue und aufopfernde Mitarbeiterin war. In den Traditionen ihres Elternhauses aufgewachsen, wurde in diesem hoffnungsvollen Menschen früh die Liebe zu Zion geweckt. In jungen Jahren stellte sie ihre Kräfte der Arbeit für die Erlösung des heiligen Bodens zur Verfügung. Ihr Leben war Dienst an Zion; keine Arbeit war ihr zu viel und wo man sie hinstellte, da gab sie ihr Bestes. Sie sah das Aufbauwerk in Palästina wachsen und gedeihen und sie fühlte die Verantwortung der jungen Jüdin am Gelingen der großen Aufgabe, welche das Schicksal unserer Generation auferlegt hat. Sie fühlte, welche Kraft von der Nationalfondsbüchse ausging, aus welcher das gesammelte Geld in unsere Zionsheimat floß, um sich umzuwandeln in blühende, heilige Erde. Sie half uns in unserer Arbeit und sie wirkte und schaffte, solange es für sie Tag war. Nun ist dieses junge Leben erloschen, das nach Gottes unerforschlichem Ratschluß Blüte und Hoffnung, aber nicht Reife und Erfüllung sein sollte. Der jüdische Nationalfonds in der Schweiz dankt ihr über das Grab hinaus was sie für ihn getan hat; ihr Andenken wird bei uns stets gesegnet sein!

G. St.

Licht im Lager, Gedichte von Irma Singer. Dr. Max Praeger Verlag, Wien und Leipzig. Gedichte aus dem Lande Israel nennt sich diese Sammlung und gibt Kund von einem Menschen, der dies alles mit seltener Herzenstiefe und Kraft im Schauen und Formen erlebt: den Abschied von der alten Heimat, das neue Land, das erpflügt und ersorgt werden muß, die schweren Tage der Einsamkeit und Sehnsucht, die schmerzlichen Schicksalschläge, die Stunden der Begeisterung und Erfüllung, das Verwurzeln und eigene Wachsen in Arbeit und Lieben. Die Worte sind schwer von Erleben. Heiß und angefüllt mit Luft und Erde Palästinas, dieser erinnerungssatten Luft über dem Jordantal, dieser altneuen, fordernden Erde. Wie einfach und gewichtig wird das entsagungsreiche Leben der Chaluzim. In den Stunden der Besinnung ist es hier gestaltet. Aber diese Gedichte sind nicht nur generell als Darstellung eines solchen Lebens anzusehen, der tief-persönliche, inbrünstig beseelte Klang ihrer ungekünstelten Sprache ist Ausdruck einer Dichterin, deren ehrlich ernstes und zugleich beschwingtes, mit allen Saiten der Empfindung ihr Erleben wiederspiegelndes Wesen im Dienste der Idee nirgends dogmatisch erstarrte, sondern in einem Dasein der Pflicht Befreiung und Reife fand. Daß die Verse geformt sind, schön und edel in Formen



Viscountess Erleigh.

ohne Sprung gegossen, vergißt man fast über der menschlichen Schönheit und Reife, die aus ihnen leuchtet, diesen Gedichten aus dem Lande Israel.

Z.

100 Erfrischungsgerichte für den Sommer. Erprobte und bewährte Rezepte von Lisbeth Ankenbrand. Mit Bildern auf Kunstdrucktafeln. Preis nur M. 1.10, soeben erschien die Neuauflage 11.—15. Tausend im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. — Die ideale Schnellküche für die heiße Jahreszeit, so kann man mit voller Ueberzeugung dieses überaus praktische Buch nennen. Wir wissen, daß unser Körper im Sommer eine Nahrung braucht, die nicht beschwert, die leicht verdaulich ist. Denn Speisen, die einen starken Verbrennungsprozeß verursachen, machen müde und schlaff, man muß sie also in der heißen Jahreszeit meiden. In diesem Büchlein ist nun eine Fülle guter Rezepte gegeben, die eine abwechslungsreiche Speisenführung ermöglichen. Es wird jeder Hausfrau eine Freude sein, nach diesen vorzüglichen Anweisungen erfrischende und gesundheitfördernde Gerichte für Mittag und Abend herzustellen. Die Zubereitung aller dieser Speisen verursacht verhältnismäßig wenig Zeit, darum wird dieses Büchlein nicht nur für den Haushalt eine große Rolle spielen, es wird auch beim Wandern beim Wochenend, kurz überall da, wo man ohne viel Arbeit eine bekömmliche Kost benötigt, ein willkommener Führer sein. Wer nach diesem Büchlein speist, erhält sich die Gesundheit und gewinnt erhöhte Spannkraft, Frische und Lebensfreude, darum sei es bestens empfohlen.

„Japan", aus Cläre With, „Länder und Völker", ein Bilderatlas in Einzelheften M. 1.50. Müller u. J. Kiepenheuer, Verlag, Potsdam. — Mit ihrem Bilderatlas „Japan", dem siebenten Heft ihrer genial einfachen und einfach genialen Länder- und Völkerkunde, kommt Cläre With gerade zur rechten Zeit, um uns in ihrer einleuchtenden Bildersprache die Grundlage zum Verständnis Japans, seiner Geschichte, Geographie, Kultur, seiner Leistungen und Ziele, seines Rechts und Unrechts zu geben. Jeder Zeitungsleser, jeder Schüler, wie nicht minder jedes Mitglied des Völkerbundes sollte sich dieses Bilderheft zu Gemüte führen. Sie alle können daraus lernen, mühelos, spielend, Vielbeschäftigte können es bequem beim Frühstück durchstudieren. Wenn sie vom Tisch aufstehen, wissen sie mehr von Japan als mancher, der persönlich dort war.

Israelitische Cultusgemeinde Zürich.

Offizielle Mitteilung.

PRO MEMORIA.

Außerordentliche Gemeindeversammlung,

Sonntag, den 26. Juni 1932, nachmittags punkt 2 Uhr, im Vereinshaus zur „Kaufleuten" (Konzertsaal, Eingang Pelikanplatz). Wir erwarten pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Zürich, den 20. Juni 1932. *Der Vorstand.*

Conférence de M. Z. Aberson sur le Mandat et la Palestine.

Genève. - E. - Au sein de la Société des Etudiants Hébreux „Hachahar" M. Zévi Aberson a donné, jeudi dernier, une magistrale conférence sur les problèmes actuels de la politique sioniste à la lumière du Mandat. L'orateur, au début, dessine la situation sioniste avant le XVIIe Congrès. On se trouvait alors en face d'une double crise, dans la politique intérieure et extérieure du Sionisme. La politique britannique se distinguait surtout par son souci de „Balance of Power" qui aboutit au Livre Blanc de Lord Passfield. A l'intérieur, la politique sioniste se trouvait en plein désarroi, ayant à sa tête un homme qui avait perdu la confiance du peuple. Au lieu de défendre les intérêts juifs, le sionisme faisait concessions sur concessions, la faillite de l'idéologie sioniste était imminente. A cette triste situation s'ajoutait encore la crise financière. Puis M. Aberson parle de l'état de choses actuel. Bien que Sokolow ait été élu à la place de Weizmann, la situation reste la même. La crise mondiale, donnant naissance à une redoutable vague d'antisémitisme, a ébranlé la situation du Judaisme qui, plus que jamais, sent la nécessité d'une concentration. Mais nous sommes en face d'une organisation sioniste impuissante. Depuis le dernier congrès, de nouvelles tendances se font jour. L'orateur parle longuement du parti révisionniste, qui s'oriente vers la S.D.N. Bien qu'il ne soit nullement révisionniste, il exprime sa sympathie pour Jabotinsky et son parti, qu'il considère comme un mouvement d'assainissement de la jeunesse, une protestation contre la liquidation de l'idéologie sioniste. Le revisionnisme demande la continuation de la politique de Herzl. Il rappelle encore le manifeste lancé en mars par les révisionnistes, qui déclaraient avoir terminé la dernière expérience avec l'Angleterre et demandaient qu'elle se démit de son mandat. En outre, les révisionnistes prépareraient une pétition qui donnerait la possibilité de retirer le Mandat à l'Angleterre. Cette révocation, dit M. Aberson, est impossible, la S.D.N. n'en a pas la puissance. Jabotinsky, dit encore l'orateur, avait raison de déclarer que nous sommes aussi coupables que l'Angleterre. La lâcheté de la politique sioniste était un argument pour la Grande-Bretagne. Pour conclure, M. Aberson déclare que la solution se trouve dans la réorganisation du sionisme, dans les cadres du Mandat et selon les idées de Herzl avec, à la tête de l'organisation, un homme d'Etat possédant un plan déterminé. Cette conférence si richement documentée passionna l'auditoire. Le président M. Lin remercia l'orateur et ouvrit la discussion, qui fut assez nourrie.

Alliance Suisse des Samaritains. Les Samaritains de croyance israëlite qui auraient reçu cette année la médaille Henri Dunant sont sincèrement priés d'envoyer leur adresse à Mosi Ascher, Bex (Vaud).

Brith-Ivrit, Basel. Nach einer Reihe ernster Vorträge, die in unserem Brith in den letzten Wochen abgehalten worden sind, war die letzte Messibah dazu benützt, verschiedene Fragen des religiösen Denkens, der zion. Weltanschauung und der hebräischen Arbeit in freier Diskussion zu erörtern. Während die neue Generation in vielen Ländern der alten und neuen Welt sich aktiv am Prozesse der hebräisch-kulturellen Renaissance beteiligt und man dort kaum ein jüdisches Haus finden kann, in dem eine jüd. Zeitung, das hebräische Buch, Kompositionen der palästinischen Künstler nicht vertreten sind, muß man feststellen, daß hier noch viel geschehen muß, um das Interesse mancher Kreise für unsere Ideale zu wecken. Nach der Aussprache wurden neue hebräische Lieder gesungen. Die nächste Messibah findet diesen Samstag, halb drei Uhr, in der „Jordania" statt. Thema: Der biblische Job und Faust. Gäste willkommen.

Hechawer-Barsilai, Zürich. Letzten Mittwoch, den 15. Juni, stand auf unserer Tagesordnung die Behandlung der zion. Anschauungen Ber Borochows. Chawer D. Diemenstein entwickelte nach einer kurzen allgemeinen Einleitung in die materialistische Geschichtsauffassung die Gedanken des Begründers der Poale-Zion, der den Zionismus in die marxistische Weltanschauung einreihen wollte. In der Diskussion wurde besonders der Punkt der Wahl Palästinas als Territorium, auf welchem die Juden zur Urproduktion zurückgebracht werden sollen, behandelt. Nach rein materialistischen Gesichtspunkten kann gefragt werden: Warum ausgerechnet Palästina? Der Referent gab hier zu, daß in dieser Beziehung der Poale-Zionismus den Rahmen der rein materialistischen Auffassung sprengt und hier ein rein ideelles Motiv ohne materielle Grundlage anerkennt.

Perez-Verein, Zürich. Vergangenen Sonntag fand in der „Kaufleuten" die ordentliche Quartalversammlung statt. Nach Genehmigung der Berichte wurde, als Nachfolger eines ausgeschiedenen Mitgliedes, Herr Sogolow in den Vorstand gewählt. Hierauf entspann sich eine rege Diskussion über die fernere Tätigkeit. Den Mittelpunkt der nächsten Saison, welche anfangs September beginnt, wird die am 13. Nov. stattfindende Theateraufführung bilden.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir" Zürich. Sommer-Ausflug. Kommenden Sonntag fährt der „Hasomir" mit seinen Angehörigen und Freunden in komfortablen Auto-Cars nach dem 1156 m hohen Gottschalkenberg (Kt. Zug). Die Abfahrt ab Vereinslokal „Engehof" ist auf morgens punkt 7 Uhr angesetzt. Bei zweifelhafter Witterung gibt die Telephonzentrale, Auskunft Nr. 11, ab morgens 5 Uhr Bescheid, ob der Ausflug stattfindet oder nicht.

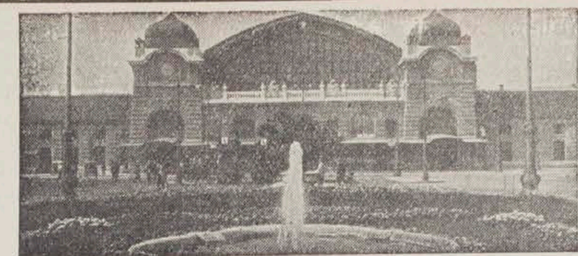
An der II. ordentlichen Quartalversammlung 1932, die in Anwesenheit einer beinahe vollzähligen Mitgliedschaft sub. 11./20. Juni tagte, erstattete der Vorstand seinen Geschäftsbericht, aus welchem hervorging, daß eine umfangreiche und positive Arbeitsleistung das vergangene Quartal kennzeichnete. Im Vordergrunde der Tätigkeit stehen die Vorarbeiten zu dem großen „Hasomir"-Wohltätigkeits-Konzert mit Ball vom 10. Dez., im großen Tonhalle-Saal nebst Pavillon, dessen gesamter Reinertrag bekanntlich zu Gunsten der Jüd. Lungenheilstätte „Etania", Davos, bestimmt ist. Welch gewaltige Arbeitsfülle z. Z. die Vereinsleitung hat, bewiesen die, bezüglich Anlaß, betreffenden Referate von Seiten der Ressorts.

Die Quartalversammlung genehmigte die vom Vorstande in allen Details ausgeführte Vorlage betreffend die Konzertreise nach Paris im zehnjährigen Jubiläumsjahre 1933 und erteilte demselben die generellen Vollmachten zur Durchführung der in der Vorlage vorgesehenen Maßnahmen, welche gegenüber den Sängern mit 1. Juli 1932 in Kraft treten. Dem Zweck und Ziele des „Hasomir" für die Pflege und Verbreitung des jüd. Volksliedes auch im Auslande Sorge zu tragen, sind damit die ersten Wege geebnet, dank einer begeisterungsfähigen und opferwilligen Sängerschar.

1. Jüdischer Jugendorchester-Verein, Zürich. Ausflug und Sommerfest auf die Au. Die Zion. Ortsgruppe und das Jüd. Jugendorchester veranstalten, wie mitgeteilt, am 3. Juli einen Ausflug verbunden mit Sommerfest auf der Au. Abfahrt mittags 1.50 Uhr am Bürkliplatz, Rückkunft 11 Uhr abends, mit Extraschiff. Unsere Spezialbillette gelten jedoch auch für einzel Hin- und Rückfahrt mit jedem Schiff. Für Unterhaltung sorgt ein abwechslungsreiches Programm sowie Tanz, Spiele, Lampionpolonaise, etc. Der billige Pauschalpreis von Fr. 3.— läßt auf eine zahlreiche Beteiligung hoffen. Bei schlechtem Wetter wird der Ausflug um 8 Tage verschoben. (Siehe Inserat in der nächsten Nummer.)

„Bund nationalsozialistischer Eidgenossen". Wie die N.Z.Z. berichtet, hat der Obmann des „Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen", Architekt Theodor Fischer in Zürich, die Gründung eines „Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen" unter Beilegung der Statuten angemeldet.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

Jüdisches Jugend-Ferienheim in Engelberg. (Eing.) Auf die bereits erfolgte Ankündigung dieser Veranstaltung sind schon eine schöne Anzahl Anmeldungen und Anfragen eingelaufen. Ein Beweis für das große Interesse, das die Sache in allen Kreisen der schweiz. jüd. Jugend findet. Dieses Ferienheim, welches von den Jugendverbänden selbst für die Jugend veranstaltet wird, bildet einen Markstein in der Entwicklung der hiesigen Jugendarbeit. Während 3 oder 4 Wochen soll in dieser Jugendrepublik ein frohes, ungezwungenes Jugendleben herrschen, ein Leben in der Natur, eine Ausspannung von all den Mühen und Strapazen des Jahres. Neben der körperlichen Erholung soll auch das geistig Jüdische gepflegt werden. Ein unseren Begriffen früher unbekanntes kameradschaftliches, harmonisches Zusammensein und z. B. die unvergeßlichen Freitagabende haben den Teilnehmern des letzten Ferienheims bleibende Eindrücke vermittelt. Es ist den Veranstaltern gelungen, für dieses Jahr das Ferienheim sehr vorteilhaft einzurichten. Die Ausstattung des Hauses, die Schlafgelegenheiten, die streng rituelle Verpflegung werden allen Ansprüchen gerecht werden. Der minime Preis von Fr. 4.50 für 4 reichhaltige Mahlzeiten und für Logis, soll es jedem Jugendlichen ermöglichen, hier teilzunehmen. Für eine große Aufnahmefähigkeit ist vorgesorgt. Anmeldungen und Anfragen sind baldigst an Herrn Hermann Wohlmann, Sternenstr. 21, Zürich zu richten. Da eine große Beteiligung zu erwarten ist, ist eine baldige Anmeldung, bis spätestens 1. Juli, sehr zu empfehlen.

Jugendressort des schweizerischen Zionistenverbandes.
Jüdischer Turn- und Sportverband der Schweiz.
Verband jüdischer Jugendvereine Zürich.

Verband jüdischer Jugendvereine Zürich. Sonntag, den 26. Juni, findet die Trefftour nach Endingen-Lengnau statt. Wir rechnen auf starke Beteiligung. Alle näheren Mitteilungen werden durch den Jüd. Turnverein in dieser Nummer bekanntgegeben.

Zeitschrift Volkshochschule. Die vom Verein zur Förderung der Volkshochschule Münsterhof 20, Zürich, herausgegebene Zeitschrift Volkshochschule zeigt in ihrem 4. Heft Bilder aus Aegypten, die einen schönen Aufsatz von E. Rüd über Theben, die Tempel von Karnak und Luxor, die Götter- und Totenstädte am Rand der Wüste illustrieren. Sechs Aufnahmen aus Shanghai stellen die moderne Großstadt mit Banken und Autos dem trostlos zerschossenen Chapei gegenüber. In einer eindringlichen Untersuchung der historischen Eigenart Rußlands sucht Dr. V. Gitermann verständlich zu machen, warum die russische Revolution nicht zu einer demokratisch europäischen Staatsform führen konnte. Das Heft enthält u. a. auch eine für Lehrer und Eltern gleich wertvolle Darstellung der Konflikte des Schulkindes durch Dr. med. H. Bänziger.

SPORT

Turnerischer Vorunterricht. Schlussprüfung.

Jüdischer Turnverein erreicht im Stafettenlauf den 3. Platz. 2/5 mit Diplomen ausgezeichnet.

Sonntag, den 19. Juni, bei schönem Wetter, wurde auf der prächtigen Anlage im Sihlhölzli die Schlußprüfung des Turnerischen Vorunterrichtes abgehalten. Es ist immer eine besondere Freude unsere Jugend im friedlichen Wettkampfe zusammen zu sehen. Ein besonderer Dank der stets zuvorkommenden Oberleitung des Turn. Vorunterrichtes. In den Reihen der Kämpfenden wird der J.T.V. stets als vollwertig aufgenommen. Kein Rassen- und Standesunterschied ist zu bemerken. Mit einer Selbstverständlichkeit wird den jüd. Teilnehmern statt des obligatorischen Schüblings, eine Portion Käse in Schachteln verabfolgt. Die Arbeit war anstrengend, die Taxation streng und gerecht. Den Gewinnern eine herzliche Gratulation und denjenigen, denen es nicht gereicht hat, die Worte des Leiters der Veranstaltung Freund Bachmann, auf den Weg. Trainiert und übt, beherzigt die guten Ratschläge Euerer Leiter, seid ein Stolz Eurer Eltern. Denket an die 4 Turner-F.: Frisch in der Auffassung und im Kampfe. Froh: Laßt Euch von den Alltagssorgen, die noch nicht an Euch herangetreten sind, wenn sie dereinst kommen, nicht unterkriegen, blicket froh in die Welt hinaus und zeiget Euren Mitmenschen ein frohes, unverdrossenes Gesicht. Fromm: Seid keine Duckmäuser, gebt Eurem Leben einen Inhalt und bedenket, daß Euch eine Macht zusammenhält, haltet fest an unserer Tradition, die uns die Jahrhunderte hindurch erhalten hat. Seid starke, junge Juden. Frei: Frei von allen Hintergedanken, frei von Lüge. Voll von Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Kollegialität, befleißigt Euch. Euren Namen und Abstammung immer wo es ist frei zu verfechten. Zeigt Euch würdig unseres Volkes. Von den Eltern verlangen wir die volle Unterstützung. Ein ehemaliger Kursleiter.

Jüdischer Turnverein Zürich. Wie bereits mitgeteilt, findet Sonntag, den 26. Juni, die Trefftour nach Endingen-Lengnau statt. Sammlung punkt 7.15 Uhr Sonntag morgens beim Denkmal vor dem Hauptbahnhof. Verpflegung ist für den ganzen Tag mitzunehmen. Bei zweifelhafter Witterung gibt die Telephonzentrale (Nr. 11) Auskunft, ob der Ausflug abgehalten wird. Wir bitten die Teilnehmer aber erst ab Sonntag morgens 6 Uhr anzuläuten, da vorher noch kein Bericht vorliegt. Anmeldungen sind bis spätestens Samstag abends an Herrn L. Pugatsch, Rötelstr. 28, zu richten. Letzte Anmeldungsgelegenheit Samstag abends zwischen 9.30 und 10 Uhr im Heim Hornergasse. — Sonntag morgens findet bereits die Vorprobe für das Eidg. Turnfest statt. Unsere Sektion arbeitet von 7—8.30 Uhr (Sihlhölzlianlage).

Hakoah Tennis-Club, Basel. Riehen L.T.C. schlägt H.T.C. mit 10 : 4 Siegen. Dieses Turnier brachte uns eine unerwartet schwere Niederlage. Die H.T.C.-Mannschaft spielte mit einer selten gesehenen Unlust. Riehen, das wir letztes Jahr sicher schlugen, hat merkliche Fortschritte gemacht. Es ist ja bekannt, daß die besten Teams einmal ihren schwarzen Tag haben und wir nehmen an, daß es sich letzten Samstag um einen solchen gehandelt hat. Nächsten Samstag und Sonntag spielen wir mit 2 Mannschaften gegen Old Boys I und II. Fy.

Gérard Blitz, belgischer Schwimm-Meister. Antwerpen. - H. Sp. - Auf dem Schwimmfest des königl. belg. Schwimmverband hat der jüd. Schwimmer Gérard Blitz nochmals die belgische 100 m-Rücken-Schwimmen-Meisterschaft errungen.

Makkabi in der Türkei verboten. Die türkische Regierung hat die Statuten der jüd. Sportorganisation Makkabi in der Türkei nicht genehmigt und die Eröffnung jüd. Sportklubs unter der Aegide des Makkabi verboten.

GESCHAEFTLICHES.

Das Haus G. Kiefer & Cie. an der Bahnhofstraße in Zürich, bisher bekannt durch seine sorgfältigen Ausstellungen feiner Porzellan- und Kristallgegenstände, hat, dem Ruf der Zeit folgend, eine umfangreiche Abteilung für Haushalt- und Küchenartikel in seinen Bestand aufgenommen, deren Verkauf nun in den geräumigen Etagen eröffnet worden ist. Es kommt dem Hause zu statten, daß es von jeher bei der Ausgestaltung seiner Räume auf einfache, großgezogene Linien achtend, auf überladenden Schmuck verzichtete, sodaß auch alltägliche Bedarfsgegenstände in den Rahmen der nur an kostbares Kristall und zarte Porzellane gewöhnten Schaufenster passen. Es erfreut im Gegenteil, wie die einfachen klargeformten Geschirre und Gläser unserer Zeit, dem Alltag zu dienen bestimmt, kein Gefühl des Ueberflüssigen aufkommen lassen. Herr Direktor Gerber legt Wert darauf, wo es angeht, Schweizer Fabrikate zu bevorzugen, sodaß das Armbrustzeichen des Tell überall zu sehen ist. Von den großen Services mag der kräftig beschwingten Formen des unbemalten Langenthaler Geschirrs gedacht werden. Von den kleinsten Dingen, die im Haushalt nötig sind, von Putzmitteln, über die modern gearbeiteten Küchenmöbel der „Wohnbedarf" bis zu billigen Silbersachen, ist alles zu finden, wobei gediegene Qualität dem Hause Kiefer bei der Auswahl den Weg gewiesen hat. Z.



Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



LITERARISCHE UMSCHAU.

Dr. Alexander Ehrenfeld: Der Pflichtbegriff in der Ethik des Judentums. Buchhandlung „Kedem", Berlin. 131 Seiten. — In dieser auf hohem Niveau stehenden Abhandlung untersucht der Verfasser zunächst den Pflichtbegriff und stellt diesen auf Grund der kantischen Ethik dar; dieser Begriff der Pflicht wird dann dem Pflichtbegriff der Ethik des Judentums gegenüber gestellt. Der Verfasser weist aus Bibel, Talmud, Midrasch und der Literatur der Religionsphilosophie nach, daß die Ethik des Judentums die Selbständigkeit der Sittlichkeit lehrt, Gott selbst unter das Sittengesetz beugen läßt und die menschliche Vernunft als eine Quelle für das Sittengesetz anerkennt. In der Hauptsache bietet die fleißige Arbeit eine Gegenüberstellung kantischer Ethik und der jüdischen Ethik mit tiefgründigen Ausführungen über die Grundprinzipien der Ethik des Judentums.

Allgemeine Aesthetik von Paul Häberlin. Kobersche Verlagsbuchhandlung, Basel und Leipzig. — Das Werk des Basler Philosophen darf zunächst nicht als eine Philosophie des Schönen nur in der Kunst angesehen werden. Das Aesthetische ist für ihn in einer neuen Weise, die eine für jeden Menschen bestehende Lebenshaltung und Erlebnisart, der das andere, ebenso wesentliche Element des Moralischen gegenübersteht. Mit diesen beiden Begriffen nimmt Häberlin nun eine neue umfassende Abgrenzung vor, indem er in beiden polare Grundprinzipien des Lebens erkennt. Moralisch ist für Häberlin alles auf irgendein Ziel gerichtete, aktiv wollende, sich Zwecke setzende Leben, ob es geistig oder ob es vom Trieb her bestimmt ist, sodaß in diesem Sinne unter moralischem Verhalten sowohl das dem Einzelnen dienende Bestreben nach egoistischer Selbstbehauptung, als die Tendenz, sich identifizierend hinzugeben, wie auch das höchste geistige Interesse an überindividuellen Zielen verstanden wird. Das ästhetische Leben dagegen kennt keinerlei Interesse: die Selbstverständlichkeit des Daseins wird kontemplativ erlebt, kein absolutes, problemfreies Sein muß ersehnt werden, da sein Wesen in einem Sich-Verhalten ohne Fragen und Sehnsucht, in gestillter Freude am Dasein besteht. Darum ist im Grunde alles schön, was Wirklichkeit hat. Erkannt aber wird das Schöne nur da, wo es nicht als Objekt der Auseinandersetzung erlebt wird, wo das moralische Interesse keine Ansprüche daran stellt. Auch die Aufgabe des Künstlers, Schönheit zu gestalten, wird als ein zum Teil moralisches Verhalten gedeutet, da es gerade ein zielvolles Leisten will, wenn auch sein Ziel das Aesthetische ist. Die scharfe Umgrenzung beider Begriffe mündet in eine wägende Untersuchung über den Anteil beider an der Lebensgestaltung. Daß das moralische Leben nach Ueberwindung seiner selbst strebt, nach einem Endzustand der Erlösung vom Problematischen, ist in der Realität des ästhetischen Daseins begründet. Ein Sinn aber für beide, ihre Berechtigung, ist aus ihrer Wirklichkeit selbst nicht abzuleiten. Das Aesthetische, weil es dafür die Frage nach dem Sinn gar nicht gibt, das Moralische aus dem Widerspruch heraus, daß es selbst seinen Sinn in der Aufhebung seiner selbst sieht: das Absolute zu erreichen. Aus sich selbst läßt sich das Leben nicht rechtfertigen, sondern nur aus einem transzedenten Grunde und dieser ist Gott. Es ist eine Glaubensüberzeugung, daß alle Wirklichkeit einen Sinn habe, jenseits der Zwecke. Vom religiösen Standpunkt aus ergibt sich der Sinn beider Leben des moralischen, strebenden und des ästhetisch schauenden, aber auch eine Abweisung des moralistischen Anspruchs, der Leben mit zwecksetzendem Leben identifiziert. Diese Wendung zum Religiösen, die das Aesthetische, außerhalb aller Wertungen liegende, von höherer Warte doch wieder begreift und wertet, gibt dem Werk, das auch um seiner scharfsinnig-lebendigen Einzel- und Grunderkenntnisse willen bedeutsam ist, die Großartigkeit eines klar erschauten Gewölbes. Z.

Nietzsche in seinen Briefen und Berichten der Zeitgenossen. Die Lebensgeschichte in Dokumenten. Herausgegeben von Prof. Alfred Baeumler. (Kröners Taschenausgabe Band 100. Alfred Kröner Verlag in Leipzig C 1). 592 Seiten Oktav. Mit 11 Abbildungen und 3 Handschriftproben. Leinen M. 4.—. Einen offenen, abschließenden Blick auf Nietzsches vielumstrittene Gestalt und Lebensgeschichte, zeichnet Prof. Baeumlers aus den Dokumenten aufgebaute Biographie aus. Sie vereinigt, durch den verbindenden Text des Herausgebers zusammengehalten, alle irgend bedeutsamen Briefe Nietzsches und die Berichte der Zeitgenossen über ihn zu einem unsagbar großen, erschütternden Denkmal seines geistigen Lebenskampfes. Wie Nietzsches Leben in vielem die Schlüsselstellung zum Verständnis seines Werkes bildet, so wird man in Zukunft kaum anders und sicherlich nirgends besser zu seinem Werke gelangen als über diesen ergreifenden Band, der eine einzigartige und aufschlußreiche Biographie Nietzsches bietet.

Winston S. Churchill: Weltabenteuer im Dienst. Paul List Verlag, Leipzig. 317 Seiten. — Winston S. Churchill ist den jüdischen, namentlich zionistischen Kreisen, vor allem dadurch bekannt geworden, daß er als englischer Kolonialminister im Jahre 1922 jenes Weißbuch vorgelegt hat, das für die Auslegung der Balfour-Deklaration und für die politische Ausgestaltung des binationalen Gemeinwesens in Palästina von höchster Bedeutung geworden ist. In den letzten Jahren hat sich Churchill wiederholt für den Zionismus eingesetzt. In dem vorliegenden Buch kommt Churchill der Mensch, nicht der Politiker, zu Worte. Dieses einer neuen Generation gewidmete Buch, in welchem der vielgereiste Staatsmann geistreich von seinem Leben plaudert, ist von eigenem Reiz. Die freie Sprache, die erfrischende Unmittelbarkeit, Anschaulichkeit und Natürlichkeit, mit der er zu erzählen weiß, dazu die geistvolle aus seinen Jugendschriften bekannte Art, zu angenehmen wie unangenehmen Dingen, die ihm in den 30 Jahren von seiner Geburt bis 1904 begegnet sind, Stellung zu nehmen, machen das Buch, das weder mit dem Anspruch auf politische Geltung, noch mit dem Vorhaben, große Geheimnisse zu enthüllen, an uns herantritt, zu einem ästhetischen Genuß. Fern von jeder wissenschaftlichen Prätention und langatmiger Ausführlichkeit ist es eine gute Lektüre, eine in ihrer Schlichtheit doch beredte Kundgebung für das Menschliche gegen den Krieg Aller mit Allen, wie er ihn erlebt hat. Von Begegnungen mit Juden und von seiner Stellung zur Judenfrage enthält dieses Buch leider nichts. Sein Leben und seine Persönlichkeit bieten eine Gewähr, daß er dazu noch etwas zu sagen hat. E.

Frank u. Lichey: Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua. Ein Kriegsroman für die junge Generation. Verlag Müller und J. Kiepenheuer, Potsdam. 235 Seiten, kart. M. 2.85, Ganzl. M. 3.80 — Sprache, Handlung, Idee und Aufbau des Romans sind von bezwingender Klarheit und Folgerichtigkeit, jede Situation mit höchster Anschaulichkeit knapp und spannend dargestellt. Eine interessante Figur ist der tapfere jüdische Unteroffizier und Rechtsanwalt Jakob. Ein großer Pädagoge, ein wirklicher Führer der Jugend, war hier am Werk. Jedem, der die Jugend liebt, allen Regierenden und Regierten der Erde, wird dieser mythische Schädel eines Negerhäuptlings zum warnenden Gleichnis, zum aufwühlenden Symbol aller Unvernunft und Ruchlosigkeit, die je den Frieden und die Verständigung der Völker störten, werden.

Jakob Job: Scusate, Signor... Geschichten aus dem Süden. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Pappband Fr. 3.80. — Job führt uns durch die malerischen Gassen und hinter die Türen, aus denen fröhlicher und schwermütiger Gesang, hitzige Arbeitsgeräusche, das lebhafte Gesprudel des Gesprächs und oft ein gellendes Schelten schallen. Man ist sogleich mitten im Herzen Italiens. Seltsame Schicksale, bald tragischer, bald spielerisch-amüsanter Art, finden sich in diesem Buche. Job ist als guter Italien-Erzähler längst bekannt. Die neue Reise mit ihm zu tun ist ein großes Vergnügen.

„Der Morgen". Das eben erschienene Juniheft des Morgen (Schriftleitung Max Dienemann und Margarete Goldstein, Philoverlag Berlin), zeichnet sich wieder durch eine Reihe sehr interessanter Beiträge aus. Aus dem Inhalt erwähnen wir: Wilhelm Michel: Was heißt Ende des Liberalismus; Michael Müller-Claudius: „Vom politischen Haß zur politischen Lauterkeit"; Joseph Carlebach: „Naturwissenschaft und Wunder"; Käte Hamburger: „Romantische Politik bei Thomas Mann"; Ernst Holzer: „Der Aufruhr gegen den Geist"; Margot Rieß: „Religiöse Frauenlyrik" etc.



Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN



Wochenkalender

Juni/Juli 1932		Siwon 5692	
24	Freitag	20	
25	Samstag	21	בהעלתך פרק ב'
26	Sonntag	22	
27	Montag	23	
28	Dienstag	24	
29	Mittwoch	25	
30	Donnerstag	26	
1	Freitag	27	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Abend 6.30 Uhr
Betsaal 7.15 „
Samstag Vorm. 8.30 „
„ Nachm. 4.00 „
(nur im Betsaal)
„ Ausgang 9.15 „
Wochent. morg. 7.00 „
abends 7.15 „

Isr. Religionsgesell. Zürich

Freitag Abend 7.15 Uhr
Vorm. 7.45 „
מנחה 4.00 „
Ausgang 9.15 „
Wochent. Vorm. 6.30 „
Nachmittags 7.10 „

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 9.15 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.24, Chaux-de-Fonds 9.25 Luzern 9.18, St Gallen 9.16, Genf, Lausanne, Vevey 9.22 Lugano 9.08, Davos 9.11

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Vermählte: Herr H. Tewlin, Zürich mit Frl. J. Mandeltort, Zürich. Herr M. Abramowicz, Zürich mit Frl. L. Friedmann, Zürich. Herr Eddy Hitjas, Bern mit Frl. Rosa Schufer, Bern. Herr Jacques Marx, Lausanne. mit Frl. Josée Arditti, Lausanne. Herr Pierre Meyer, Lausanne mit Frl. Huguette Nordmann, Strasbourg.

Silberne Hochzeit: Herr & Frau Hermann Weissberg-Luwitsch, Zürich. (24. Juni)

Goldene Hochzeit: Herr & Frau H. Braun-Kaufmann, Luzern. (21. Juni)

Gestorben: Herr Joseph Goldenblum, 68 Jahre alt, in Lausanne.